Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.11.1940 (Nr. 318)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 28.7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus ahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch au' Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Georgen 6-8. Fernspr.: 541 21, Nachtr. u. Sonntg. 11 15 Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Georgen Nr. 6/8. Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 5 11 15; Obernstraße 86. Fernspr. 41 21. In Süke. Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 318 / 10. Jahrgang — Montag, 18. November 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Offensive der Achse geht weiter

Die Aktionskraft Deutschlands stärker als alle verzweifelten Intrigen Churchills und seiner Trabanten

Zerschlagene britische Illusionen

Die erhoffte Erholungspause für England bleibt zum Schrecken der Plutokraten aus

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters

g. h. Berlin, 17. November.

Die schweren Schläge der beiden vorletzten Nächte gegen Coventry und London, die von den neutralen Korrespondenten in England als gleich furchtbar in der Wirkung bezeichnet werden, haben eine offenbar nicht nur in der Illusionskampagne, sondern auch in der wirklichen Erwartung der britischen Regierung bestehende Annahme gründlich zerschlagen: die Annahme, daß der Spätherbst und vielleicht auch der Winter England eine gewisse Ruhe- und Erholungspause gewähren würde.

Man war soweit gegangen, die Bevölkerung Coventrys, die ja inmitten einer Fülle von Rüstungsbetrieben und daher in einer Gefahrenzone ersten Ranges wohnte, in Sicherheit zu wiegen, daß die Abwehr ausreiche, um einen nachhaltigen deutschen Angriff unmöglich zu machen. Der vernichtende Angriff auf dieses Rüstungszentrum hat daher die Bevölkerung um so stärker betroffen, so daß die amerikanischen Berichterstatter von einer außerordentlichen Schockwirkung berichten. Sie erzählen dabei auch von ironischen Aufschriften an den Häusern von Coventry gegen die deutsche Luftwaffe, eine Tatsache, die die Illusionsmache in ihrem vollen Ausmaß enthüllt.

Andererseits erkennen die neutralen Berichterstatter die Gefahren der kommenden Wochen und Monate für andere Rüstungszentren, die bei einem ähnlich gelagerten Wetter und Angriffsansatz ihrer Vernichtung entgegensehen. Es spricht daraus offen, wie das Ausland die Hoffnungen Churchills auf eine Verstärkung der englischen Rüstungskraft in diesem Winter beurteilt, die die Voraussetzung der in Aussicht gestellten „Offensiven", die einmal für das nächste, dann wieder das übernächste Jahr angesetzt werden.

Neben den Erwartungen auf die Erholung im Winter stand der Versuch neuer politischer Intrigen, die gerade im Zusammenhang mit Rußland die grotesksesten Formen annahmen und nun durch den Besuch Molotows eine Desillusionierung erfahren haben, wie sie schwerer nicht gedacht werden kann. Denn das Bestreben Molotowbesuchs hat Britannien darüber aufgeklärt, daß es nicht nur aus den Entscheidungen über Europa endgültig ausgeschaltet ist, sondern auch aus der Einwirkung auf die Gestaltungstendenzen der gesamten europäischen Räume.

Inzwischen richten sich Störungsversuche Churchills auf drei Punkte: auf Vorderasien, wo Edens Reise das erhoffte Ergebnis nicht brachte, auf Mittelafrika, wo England durch de Gaulle sich französische Kolonien anzueignen versucht und gleichzeitig einen quer durch Mittelafrika gehenden Kriegsschauplatz zu gewinnen hofft, falls es seine Stellung im Mittelmeer räumen muß, und schließlich Irland, das es in sein belagertes Festungsglacis einbeziehen möchte, um dadurch einmal etwas mehr Bewegungsfreiheit und zweitens Ausfallsmöglichkeiten auf irische Industriewerke und landwirtschaftliche Produkte zu erhalten. Da die direkten Anstöße gegen Irland einen negativen Erfolg hatten, sollen nun nacheinander die Dominienregierungen Kanadas, Australiens, Südafrikas und Neuseelands Einwirkung nehmen, um über Versprechungen des Empire — dem eigenen Wort kann Churchill keinerlei Ueberredungs- und Beweiskraft mehr zumuten — eine Abtretung irischer Stützpunkte an das Empire zu erwirken. Dabei wird mit alter Täuschungsmethode auch als angedeutete Hoffnung für Irland, natürlich nicht als Zusicherung, die „Aussicht auf eine Verständigung" über Ulster in die Debatte geworfen.

Während sich so Churchill als alter skrupelloser Friedensstörer zu betätigen sucht, geht die politische Aktion Deutschlands mit ihren konstruktiven Zielen ihren Weg. Der Besuch Molotows hat eine Fülle von Kombinationen der Briten vor aller Welt zerschlagen; auch die vorderasiatischen Pläne haben ihre Durchkreuzung erfahren, weil sie mit ihren sogenannten mohammedanischen Zusammenschlüssen mindestens damit rechneten, daß die deutsch-russischen Beziehungen keine weitere Vertiefung erführen. Die positive Aktion der Achsenmächte wird weitere starke Ausprägungen erfahren. Der angekündigte Besuch Suners in Deutschland ist ein Anzeichen, daß die diplomatische Offensive in vollem Fluß bleibt.

England braucht Piloten

Genf, 17. November.

Aus Salisbury in Südrhodesien wird mitgeteilt, daß dort jährlich 1800 Piloten, 240 Beobachter und 310 Schützen für die britische Luftwaffe ausgebildet werden sollen. Bei der Betrachtung der südrhodesischen Bevölkerungsverhältnisse scheint jedoch wieder einmal General Buff seine Hand im Spiele zu haben. Südrhodesien mag eine männliche weiße Bevölkerung von höchstens 15 000 besitzen. Wenn man weiter in Rechnung zieht, daß für die Zahl aller für Kriegsdienste überhaupt tauglichen Männer auf günstigenfalls 10 000 beläuft, dürfte bei dieser jährlichen Einstellungszahl das Britenvolk Südrhodesiens innerhalb von vier Jahren nur noch aus kühnen Fliegern bestehen. Ein beachtenswerter Plan.

Kriegswichtige Ziele in London getroffen

Wieder mehrere feindliche Handelsschiffe versenkt — Englischer Geleitzug im Kanal beschossen
Abermals Britenbomben auf Wohnviertel und Siedlungen

Berlin, 17. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Bei den Vergeltungsangriffen auf London in der Nacht vom 15. zum 16. 11. wurden, wie nachträglich gemeldet wird, Treffer auf der Waterloo-Brücke, auf einen Bahnhof in Paddington, auf ein Gaswerk in Kennington sowie auf ein weiteres, in der Nähe der Commercial-Docks erzielt. Bei letzteren konnten große Brände beobachtet werden. In verschiedenen Städten Südenglands, wie in Portsmouth und Southampton, wurden kriegswichtige Ziele schwer getroffen.

Am 16. 11. wurden die Angriffe auf London fortgesetzt und verschiedene Orte an der Südostküste Englands mit Bomben belegt. Im Laufe des Tages griffen deutsche Kampfflugzeuge wieder zahlreiche Schiffsziele an. Dabei wurden ein Handelsschiff von etwa 8000 BRT., ein Tanker von 3000 BRT. und ein Frachter von 2000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Zwei weitere Frachter wurden schwer beschädigt. Die Verminung britischer Häfen nahm ihren Fortgang.

In den Vormittagsstunden des 16. 11. wurde im Kanal ein nur für kurze Zeit sichtbarer englischer Geleitzug mit guter Wirkung durch eine Batterie des Heeres beschossen.

Die britischen Flugzeuge, die in der Nacht zum 17. 11. in Deutschland einflogen, griffen besonders Hamburg, Bremen und Kiel an. An kriegswichtigen Zielen wurde nur sehr geringer Schaden angerichtet. Eine Brandbombe, die aber sofort gelöscht werden konnte, fiel in ein Trockendock. Ein Lazarett wurde angegriffen, aber die zahlreich abgeworfenen Bomben fielen in den Garten, ohne Schaden anzurichten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Wohnviertel und Siedlungen. Es entstanden mehrere Dachstuhlbrände, die aber rasch gelöscht wurden. Ein großer Teil der Bomben fiel in die Elbe oder in freies Gelände. 14 Tote und mehrere Verletzte sind zu beklagen.

In der Nacht zum 16. 11. wurde an der nordfranzösischen Küste ein feindliches Flugzeug von Marineartillerie, in der Nacht zum 17. 11. ein anderes bei Hamburg durch Flakartillerie und ein drittes durch Nachtjäger abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Marschall Petain in Lyon

o. sch. Bern, 17. November.

Der französische Staatschef Marschall Petain wird den Montag und Dienstag in Lyon verbringen, wo er mit den dortigen Behörden zahlreiche Verhandlungen über den Neuaufbau der Industrie dieser großen Stadt führen wird. Zu Ehren des Marschalls sind mehrere festliche Empfänge vorgesehen. Vor seiner Abfahrt aus Vichy hatte Petain noch einige wichtige Beratungen, die unter anderen den letzten Besprechungen Lavals in Paris gegolten hatten. In Lyon wurden von der Polizei 22 Geschäfte wegen ungesetzlicher Preisfestsetzung für die Dauer von mehreren Wochen geschlossen. Acht Geschäftsinhabern wurde die Geschäftserlaubnis für immer entzogen. Außerdem nahm die Polizei in der gleichen Stadt die Verhaftung von mehreren Kommunisten vor.

Blick zum deutschen Osten

Fehler, die nicht wiederholt werden

Zur Erfüllung von Wünschen auf Berücksichtigung bei der künftigen Ansiedlung in den befreiten deutschen Ostgebieten sind nicht zuletzt Vorbereitungen für die in Frage kommenden Angehörigen der Wehrmacht im Gange.

R. Mü. Um den Gründen nachzuforschen, weshalb der Osten viele Jahrzehnte im Denken des deutschen Volkes nicht die ihm gebührende Stellung einnahm, ist es nötig, einen kritischen Blick bis in die Zeit vor 1914 zurückzuwerfen. Die Sprache der Geschichte, immer eindeutig, bleibt in unserem Falle besonders lehrreich: Die deutsche Ostpolitik der Vorkriegszeit läßt bei näherer Prüfung von geistig-weltanschaulichen Abstand aus, zu dem uns der Nationalsozialismus befähigt, ohne weiteres erkennen, daß ihr in allen ihren Erscheinungsformen zunächst die wichtigste Voraussetzung zu jedem durchschlagenden Erfolg fehlte, nämlich die nachhaltige Konzentration der Gesamtnation auf die an ihr Lebensschicksal greifenden Aufgaben des deutschen Ostens. Der deutsche Mensch im Grenzraum war in seinem schweren Kampf auf sich allein gestellt, weil seinem Volk nicht nur das Bewußtsein des germanischen Herrschaftsanspruchs in diesem Gebiet, sondern die Geschlossenheit der nationalen Kräfte überhaupt fehlte. Selbst Bismarck konnte sich bei der Zurückweisung maßloser polnischer Bestrebungen nur auf staatliche Machtmittel stützen; im Volk fand der große Kanzler mit seinem lediglich der Selbsthilfe dienenden Ansiedlungsgesetz einen kaum nennenswerten Resonanzboden! Wie hätte es auch anders sein können, gab es doch gar kein geeintes und im tiefsten Sinne des Wortes einsatzfähiges deutsches Volk, gab es doch nur ein in Parteien und Stände aufgespaltenes, politisch führerloses Deutschland, woran später auch die von hohem Idealismus beseelten Männer des Ostmarkenvereins nichts ändern konnten. Erst unter diesem Gesichtspunkt der Notwendigkeit eines von der Wucht des ganzen Volkes getragenen Kampfes um das Deutschtum im Osten ermißt man die entscheidende Bedeutung des völkischen Einigungswerkes der Bewegung Adolf Hitlers für die kulturelle und wirtschaftliche Neugestaltung des deutschen Ostraumes.

Mit dem positiven Verlauf des Prozesses der Volkwerdung hängt die jetzt erstmalig gegebene Gradlinigkeit der deutschen Ostpolitik, gewährleistet durch die Klarheit der nationalsozialistischen Weltanschauung und die unerschütterliche Stabilität der nationalsozialistischen Staatsführung, organisch eng zusammen. Das Pendeln zwischen unrealistischer Verständigungspolitik und zaghafter Verteidigungstaktik, das Verschwörungen und Aufstände der Polen geradezu begünstigte, ist endlich einer wirklichkeitsnahen, unerbittlich straffen und vor allem zielsicheren deutschen Volkstumspolitik gewichen. Was in jenem Zickzack-Kurs, der von Friedrich Wilhelm IV. zu Bethmann-Hollweg führte, für den Osten in Angriff genommen worden war, atmete — wir erinnern hier nur an die allzu bescheidenen Ergebnisse des Ansiedlungsgesetzes und die groteske Richtanwendung der Enteignungsklausel — den Geist der Halbheit und des folgenschweren Zupfät. Es bedarf keines Beweises, daß die resolute Absage unserer verantwortlichen Männer an die Unentschiedenheit besonders der „Ostpolitiker" des Zeitraumes zwischen 1890 und 1914 sowie die Wiederanknüpfung an die friderizianische Tradition schöpferischer Strenge und Härte ostkolonisatorischer Arbeit erheblich mit dazu beitragen wird, die angedeuteten Vorurteile aus dem Denken des gesamten deutschen Volkes zu verdrängen.

Nur der Nationalsozialismus konnte den zum Planen und zum Handeln geborenen Deutschen dahin bringen, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und sie bei seinem eigenen Werk ohne jedes Wenn und Aber zu vermeiden. Vorbei ist für immer die närrische Zeit der liberalistischen Polenschwärmerei, die zum Beispiel so weit führte, daß im Augenblick schwersten Existenzringens deutscher Ostfelder „baltische" Landtagsabgeordnete einen Teil ihrer Diäten polnischen Aufständischen zuleiteten und in München „Wohltätigkeitskonzerte" zugunsten polnischer Soldatenska veranstal-

„Ein ständiger Strom von Bombern"

Schläge gegen England von der Dämmerung bis zum Morgen — Militär zu Aufräumungsarbeiten in Coventry
Straßen und Gebäude nicht voneinander zu unterscheiden

hw. Stockholm, 17. November.

Während am Sonnabend Verbände der deutschen Luftwaffe über den Küsten von Kent und Sussex operierten und in der Nacht zum Sonntag neue schwere Schläge gegen London sowie die Umgebung der Hauptstadt führten, berichten die Gästländer, sich für die furchtbare Niederlagen, die ihren Kriegsanstrengungen durch die letzten Nachtangriffe auf Coventry und London mit dem stundenlangen Bombentrommelfeuer auf kriegswichtigste Industrien zugefügt wurden, durch einen Ueberfall auf Hamburg zu rächen. Hier, wo ihre „Zubringerisierungstaktik" durch wahllose Bombenwürfe auf Wohnviertel und andere nichtmilitärische Bezirke vor Monaten begonnen hat, möchten sie jetzt wieder anknüpfen. Aber inzwischen hat sie die Strafe für diese verbrecherische Kampfweise am eigenen Leibe getroffen. Und zwar in vielfach schwererer Form, wenn auch die Engländer behaupten, bei den neuen Aktionen der deutschen Luftwaffe gegen London geringere Schäden als in den vorhergehenden Nächten erlitten zu haben. Aber die tägliche Vergleiche zwischen den Berichten des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht und den Erzeugnissen des englischen Luftfahrtministeriums haben wohl allmählich die Welt darüber aufgeklärt, wessen die Londoner Lügen gemacht.

Die neutrale Presse ist — sehr zum Aerger der Engländer, die lieber von ihren eigenen angeblichen Taten hören möchten als von den Bewüstungen in der Kriegsindustrie ihres Landes — noch immer angefüllt von Berichten über die Schreckensnacht von Coventry. Daß es sich dabei um eine Katastrophe größten Formats handelt, wird selbst in der englischen Presse nicht mehr herumgeredet. Der „Daily Herald" erklärt in einer Riesenüberschrift: „Coventry gleicht einer bombardierten französischen Stadt." Dabei denkt das englische Blatt offenbar an Dünkirchen, wo deutsche Stukas und Artillerie feindlichen Widerstand zerbrachen.

Der Londoner Vertreter von „Stockholms Tidningen" macht Ausmaß und Intensität der Zerstörungen in Coventry deutlich, indem er darauf hinweist, daß sich die konzentrierte Kraft der deutschen Bombenwaffe gegen das relativ kleine Coventry mit gleicher Wucht gewendet habe wie bisher gegen das riesige London. Der Unterschied sei entsprechend gewaltig. „In den Gewerbevierteln der Stadt ist es stellenweise unmöglich, noch zu unterscheiden, wo einmal Gebäudereihen lagen und wo Straßen waren."

Um der Vernichtung ihrer Rüstungswerke Einhalt zu gebieten, warfen die englischen Behörden rücksichtslos alle verfügbaren Feuerwehrmannschaften in den Kampf. Dabei gerieten diese Abteilungen mitten in den Bombenhagel. Wie wurden, wie der schwedische Bericht schildert, durch den Luftdruck davongeschleudert oder direkt in die Flammen geworfen. Am Sonnabend wurde massenhaft Militär auf Lastautos nach Coventry geschafft, weil die Zahlen nicht mehr stimmten. Die Soldaten sollen an den Absperrungs- und Aufräumungsarbeiten teilnehmen, weil die verfügbaren zivilen Kräfte nicht im entferntesten ausreichen, um auch nur notdürftig Ordnung zu schaffen. Polizisten in zerfetzenen, schutterfüllten Uniformen wiesen den Autos den Weg. Der Londoner Vertreter der „Dagens Nyheter" berichtet aus Coventry: „Viele Leute erklären, sie hätten es nicht für möglich gehalten, daß soviel Bomben auf einmal vom Himmel stürzen konnten wie bei den Angriffen auf Coventry."

Am frühen Morgen habe man gesehen, wie Ladenbesitzer aus den Trümmern versuchten hervorzukramen, was noch hervorzukramen war. Sie hätten dafür ihre Waren auf den Gehsteigen zum Verkauf angeboten. Alle in dieser Hinsicht bestehenden Beschränkungen seien aufgehoben.

Die große Angriffsaktion auf London in der Nacht zum Sonnabend war, wie schwedische Berichte besagen, beinahe genau so schwer wie die gegen Coventry in der Nacht zuvor. „Ein ständiger Strom von Bombern wogte über die Hauptstadt hinweg, ein Flugzeug je Minute. Die Maschinen waren ununterbrochen über London, von der Dämmerung bis zum Morgengrauen." Der Londoner Bericht des „Svenska Dagbladet" verzeichnet einen der gewaltigsten Angriffe, dem die Hauptstadt seit Beginn der Luftoffensive ausgesetzt gewesen ist. Die Hunderte von deutschen Bombern seien ungehindert worden durch klaren Mondschein. Von dem sternenklaren Himmel hagelte es Brand- und Sprengbomben. Immer neue Bomber kamen in einem nicht versiegenden Strom über das Land herein. „Dagens Nyheter" sagt es habe sich um den intensivsten Angriff auf London seit den ersten großen Brandnächten gehandelt, als Feuersbrünste in der City die ganze Stadt taghell erleuchteten. Seit dem 8. September seien nicht soviel Brände beobachtet worden. Alle Berichte stimmen darin überein, daß Feuerherde in allen Himmelsgegenden zu beobachten waren.

„Eine wahre Katastrophe für London" bezeichnet eine in Bern eingetroffene Meldung aus der britischen Hauptstadt die in Rede stehende Nacht. Der britische Innen- und Sicherheitsminister Morrison habe sich gerade in der Nacht zur Ueberwachung der weiteren Rettungsarbeiten in Coventry befunden, während seine Anwesenheit in London selbst sicherlich wünschenswert erschienen wäre, heißt es vielsagend in dem gleichen Bericht. Der britische Nachrichtendienst Exchange bemüht sich zwar, die neuen schweren Verwüstungen in den Dockanlagen zu verschweigen, muß aber folgende Schäden im Zentrum Londons zugeben: „Ein Zeitungsgebäude und 30 Kaufhäuser zerstört. In einem Distrikt zwei Kinos und ein Gebäudeblock durch Bränden zerstört". Ein einziges „Gebäude", so meldet dieser britische Nachrichtendienst weiter, sei allein durch 40 Brandbomben getroffen worden.

In einer anderen Meldung wird darauf hingewiesen, daß die Feuerwehren sich immer mehr vor eine geradezu „übermenschliche Aufgabe" gestellt sehen. „Die häufigen Störungen im Netz der Wasserleitungen wirken sich höchst peinlich aus". Die ständig übermüdeten Feuerwehrleute sehen sich gezwungen, zu ihren Brandherden oft sehr lange Leitungen zu legen. Infolge der oft einstürzenden brennenden Gebäude gehe dabei beträchtliches Material verloren.

Die nasskalten Herbstnebel wirken sich in den Vierteln Londons in denen kaum mehr eine Scheibe heil ist und in denen auch die Gasleitungen meistens zerstört sind, so daß nichts Warmes gekocht werden kann, katastrophal aus. In einzelnen Quartieren muß das Trinkwasser durch Sprengwagen den dort noch verbliebenen Hausbewohnern geliefert werden, da die zertrümmerten Wasserleitungen in den seltensten Fällen repariert werden können.

Die hygienischen Verhältnisse machen den Behörden Londons, wie eine amerikanische Meldung besagt, schwerste Sorge. Man geht bereits daran, Impfmaterial in größeren Mengen bereitzustellen. Der Zwang, fast ausschließlich bei Tag und Nacht unter der Erde zu leben, der wachsende Mangel an Heizmaterial und Lebensmitteln, die zertrümmerten „Quadratkilometer Glasscheiben", der Mangel an primitivsten Dingen, all das beschleunige jetzt die Abwanderung aus London.

Unser Tagesspiegel

In Anwesenheit des Reichsmarschalls Göring wurde in Wien die Wehrmachtausstellung „Sieg im Westen" eröffnet.

Die militärische und politische Offensive der Achse hat die letzten Londoner Zweckillusionen zerschlagen.

Die deutsche Luftwaffe bombardierte wiederum mit großem Erfolg kriegswichtige Ziele in London.

Die italienische Luftwaffe belegte Kreta, Alexandria und Port Sudan mit Bomben, während sich an der griechischen Front erbitterte Kämpfe abspielten.

Kreisleiter Biank weihte die Fahnen der NSDAP.-Ortsgruppe Arbergen.

Auf einem Appell der NSKK.-Amtswalter gab Kreisobmann Pg. Kayser einen Tätigkeitsbericht über die Kriegsarbeit 1940.

Der „Tag der deutschen Hausmusik 1940" wurde in Bremen mit einer Kammermusik im Rathaus eröffnet.

Deutschland siegte im Fußball-Länderkampf gegen Dänemark mit 1:0.

Admira Wien und Schalke 04 trennten sich mit einem 1:1.

Die Staffelzusammenlegung wurde vom Bereichsfachwart abgelehnt.

tet werden können. Vorbei ist die Episode instinktloser Uebersetzung antideutscher polnischer Romane in unsere Muttersprache (an der Spitze „Die Kreuzritter" von Sienkiewicz). Vorbei sind auch die politisch unproduktiven Jahre, in denen man sich leichtfertig über die Erkenntnis Friedrichs des Großen hinwegsetzen zu können glaubte: „Es ist verfehlt, die Polen gewinnen zu wollen und ihnen Komplimente zu machen." Begonnen aber hat die Zeit, die vor dem ganzen deutschen Volk das abgrundtiefe, minderwertige und trotz aller Verschleierungsversuche haltlose Wesen des Polen zur letzten einprägsamen Anschauung brachte, jene Epoche, die auf das geflügelte polnische Wort: „Rede mit dem Deutschen, aber halte einen Stein in der Tasche!" in der Sprache des nationalsozialistischen Kämpfertums die ebenso harte wie gerechte deutsche Antwort gefunden hat.

Wenn wir nach dem militärischen Sieg im Osten nun auch den eigentlichen Volkstumskampf mit unerschütterlichem Glauben an den Enderfolg führen, so stehen wir hierbei nicht zuletzt unter dem Eindruck der Tatsache, daß die zentrale Bedeutung des Bauerntums als Blutsquell der Nation und schützender Grenzwall auf der ganzen Linie erkannt ist, wie überhaupt die Notwendigkeit der wachsenden, biologischen Fruchtbarkeit unseres Volkes gerade vom Grenzraum her gesehen bereits außerhalb jeder Debatte liegt. Massenabwanderung aus dem deutschen Osten, hervorgerufen durch die Folgen der Industrialisierung und Verstädterung des deutschen Lebens bei gleichzeitiger Zuwanderung polnischer Landarbeiter — diese von den Regierungen der Vorkriegszeit geduldete Schwächung der unersetzlichen deutschen Blutsubstanz wird sich nie wiederholen! Im Gegenteil: die Maßnahmen zur Neubildung deutschen Bauerntums erfolgen im Osten bewußt im Aktionsradius der nationalsozialistischen Rassenpolitik, die nicht nur klare Grenzen zu fremdem Volkstum zieht, sondern die Bedeutung aller Leistungen auf dem Agrarsektor im Sinne des Führerwortes unterstreicht: „Das deutsche Volk wird ein Bauernvolk sein oder gar nicht sein!"

Die Darlegungen der neuen, ganz anders als vor 1914 gegebenen Voraussetzungen für den deutschen Volkstumskampf im Osten wäre unvollständig, wollten wir die im Osten so schnell vollzogene Ausschaltung des Juden und seines unheilvollen Einflusses unerwähnt lassen. Die Ueberschwemmung der ostdeutschen Handelsplätze mit israelitischen Parasiten, der Aufkauf bäuerlicher Güter durch jüdische Spekulanten, die Verdrängung deutscher Gewerbetreibender seitens hebräischer Gauner, die frechen politischen Umtriebe jüdisch-polnischer Freimaurer — alles das war nur möglich, weil seinerzeit die preußische Gesetzgebung jenen fremdrassigen Elementen, erstaunlicherweise ohne jede Einschränkungen, das Bürgerrecht zubilligte. Der Nationalsozialismus hat demgegenüber ganze Arbeit geleistet, indem er das Uebel mit Stumpf und Stiel ausrottete und auch auf diesem Vorfeld seiner Kraftentfaltung den Weg zur restlosen Eindeutschung der befreiten Gebiete radikal ebnete.

Alles in allem: Die volkspolitische, kulturelle und wirtschaftliche Angleichung des deutschen Ostens an die übrigen Gaue des Reiches wird nunmehr in ihrer Totalität erkämpft, und zwar mit der gleichen unaufhaltsamen Gesetzmäßigkeit, die den Siegeslauf der nationalsozialistischen Bewegung kennzeichnet!

Der Bergbau allen Aufgaben gewachsen

München, 17. November

Gerade in der gegenwärtigen Zeit vor Beginn des neuen Winters steht der Bergbau des Großdeutschen Reiches vor großen Aufgaben. Dem Ziel der Ausrichtung auf diese Aufgabe diente auch die Reichsarbeitstagung des Fachamtes Bergbau der DAF., die in zwei Tagen in München durchgeführt wurde, und an der neben den Gaufachabteilungsleitern aus allen Gauen des Reiches und den Männern des Reichsfachamtes Bergbau auch zahlreiche Vertreter der Gauleitung München/Oberbayern und der Gauwaltung München/Oberbayern der DAF. teilnahmen. Nach den Berichten der einzelnen Gaufachabteilungswalter nahm Reichskohlenkommissar Pg. Walter das Wort, um zu den Männern der DAF. zu sprechen. Er kennzeichnete die entscheidende Bedeutung, die dem Großdeutschen Reich als der ersten Kohlenmacht Europas politisch und militärisch nach der Ausschaltung Englands zugefallen ist. Reichsfachamtsleiter Stein gab an Hand von umfangreichem Zahlenmaterial zu erkennen, welche großen Ergebnisse auf dem Gebiet der Produktionssteigerung im deutschen Bergbau bisher erzielt worden sind und hob in diesem Zusammenhang die beispiellose Leistung des deutschen Bergmannes hervor. Auf der Tagung kam einmütig zum Ausdruck, daß der deutsche Bergmann weiß, worum es geht und daß deshalb auch der deutsche Bergbau seiner ihm in diesem Kriege zugewiesenen entscheidenden und bedeutenden Aufgaben gewachsen ist.

Gegen die Abtretung von Stützpunkten an USA.

Montevideo, 17. November.

„El Debate" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Yankee-Gefräßigkeit" einen Artikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß jeder moderne Flottenstützpunkt Hunderte Millionen Dollar koste, die das Land nicht aufbringen könnte. Die Frage, mit welchem Geld das Werk zu unternehmen sei, wird beantwortet mit den Worten: „Mit ausländischem Gold, das wir früher oder später mit dem Preis unserer Souveränität und Freiheit bezahlen würden." Auf den Versuch, die bittere Pille mit dem Motto „panamerikanisch" zu vergolden, fragt „El Debate", was das wohl für eine Art internationaler Mietskaserne werden sollte. Innere und äußere Reibungen durch Interntionalisierung heraufzubeschwören, wäre das Werk verrückter Schwächlinge oder Selbstmord. Weder Brasilien, das seine Produkte über den Uruguay- und den Parana-Fluß ausführt, noch Argentinien das für die Erzeugnisse der Provinzen Entrerios, Corrientes und Parana die gleichen Wasserwege benutzt, würden das Trojanische Pferd solcher Stützpunkte dulden.

Der einzige Interessierte wäre USA. mit seinen 130 Millionen Einwohnern, seinen Tausenden von Millionen Dollars, seiner Flotte, der gewaltigen Militärmacht, fast der ganzen Weltreserve an Gold und der symbolischen Zusage, die englische Flotte im Augenblick ihrer eventuellen Uebergabe zu übernehmen. „El Debate" ruft die Erinnerung an Nacaragua, Honduras, Panama, Costarica, Haiti, Santo Domino, Kalifornien und Neu-Mexiko wach und schließt mit dem Ruf: „Gott schütze uns vor unseren Freunden, unserer Feinde wehren wir uns selbst."

Bomben auf Kreta und Alexandria

Erbitterte Kämpfe an der griechischen Front — Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 17. November.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front kamen im Laufe des Sonnabends Angriff und Gegenangriff zur Durchführung, die im Abschnitt der 9. Armee besonders erbittert waren. Unsere Luftwaffe hat in enger Zusammenarbeit mit den Truppen Straßen, Eisenbahnen, feindliche Stellungen und Artilleriestellungen bombardiert, wobei Brände und Explosionen hervorgerufen, Verbindungsstraßen unterbrochen und Truppenzusammenziehungen getroffen wurden. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben die Hafenanlagen von Suda (Kreta) sowie den Hafen von Alexandrien (Aegypten) bombardiert.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die feindlichen Flugzeugstützpunkte von El Daba und Maaten Baguish bombardiert, wo sich ein ausgedehnter Brand entwickelte, ferner die Anlagen von Marsa Matruk und die Eisenbahnlinie zwischen Matruk und Bir Amasin. Ein in Fahrt befindlicher Güterzug von etwa 30 Wagen erhielt mehrere Volltreffer durch Bomben und wurde außerdem mit Maschinengewehrfeuer bestrichen. Truppenlager sowie etwa 30 feindliche motorisierte Waffen wurden bei Alam el Islaguiya (40 Kilometer südlich von Sidi Barani) im Tiefflug unter Maschinengewehrfeuer genommen und mit Sprengbomben belegt, wobei schwere Schäden und Brände verursacht wurden.

Feindliche Flugzeuge, die sofort von der Flak unter gut gezieltes Feuer genommen wurden, haben wahllos Bomben auf Sollum, Bardia, Derna, Bomba und Bengasie abgeworfen, die insgesamt zwei Verwundete, aber keine Materialschäden zur Folge hatten. Ein feindliches Flugzeug vom Lysander-Typ ist von unseren Jägern brennend abgeschossen worden. In der Hitze der Verfolgung ist eines unserer Jagdflugzeuge im Tiefflug am Boden zerschellt.

Von Italienisch-Ostafrika aus hat eine unserer Flugformationen die Anlagen von Port Sudan bombardiert und einen der angreifenden feindlichen Jäger vom Gloster-Typ abgeschossen.

Feindliche Angriffe auf Decamere, Asmara und Massaua haben weder Opfer noch Schäden verursacht. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Massaua abgeschossen. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Bari abgeworfen und dabei zwei Verwundete und fast unbedeutenden Schaden verursacht, ferner auf Momopoli, wo einige Wohnhäuser zerstört wurden und ein Toter zu beklagen ist."

*

Die italienische Luftwaffe setzt die Angriffe gegen Griechenland systematisch fort. Trotz schlechter Wetterlage befinden sich alle militärisch wichtigen griechischen Städte und Inseln unter ständiger Kontrolle der italienischen Bomber und Aufklärer. Bisher wurden an der griechischen Front 36 griechische und englische Flugzeuge abgeschossen. Der Duce würdigte den Einsatz der italienischen Staffeln, indem er, wie „Via dell' Aria" mitteilen, kürzlich unter den Besatzungen weilte, die gegen Griechenland eingesetzt werden.

Hafenanlagen, Truppentransporte und Lastkraftwagen wurden in der Suda-Bucht zwischen Canea und Retimo — an der Nordküste Kretas — durch italienische Bomber in drei Wellen angegriffen. Die erste Welle überraschte in der Bucht zwei große englische Transporter, die Truppen an Land setzten. Durch die zweite Welle wurden die Truppentransporter schwer beschädigt und die bereits ausgebooteten Truppen unter Feuer genommen, so daß die englischen Soldaten von den Schiffen und Booten ins Wasser sprangen. Die dritte Welle vernichtete die langen Lastkraftwagenkolonnen, die am Ufer mit aufgeladenem Kriegsmaterial warteten, durch zahlreiche Volltreffer. Dem Angriff folgten Explosionen der Munitionsvorräte und starke Brände. Italienische Jäger, die den Schutz der Bomberstaffeln übernommen hatten, griffen ihrerseits beim Ausbleiben englischer Jäger mit Maschinengewehrgarben die an Land gesetzten englischen Truppen an.

Englische Flieger über Jugoslawien

hoe. Belgrad, 17. November.

Die Unruhe der Bevölkerung Südslawiens hält an, da seit Mitte dieser Woche kein Tag vergeht, an dem nicht jugoslawisches Gebiet von britischen oder griechischen Bombern überflogen wird. Am Sonnabend mußte, nach einer Meldung der „Vreme" aus diesem Grunde 13.15 Uhr in Skoplje ein halbstündiger Luftalarm gegeben werden. Die britischen Flieger hielten Kurs auf Albanien. Sie wurden jedoch durch aufsteigende jugoslawische Jäger, die den ganzen Nachmittag im Luftraum zwischen Bitolj und Skoplje kreisten, vertrieben. Armeegeneral Dusan Simovic ist auf Grund eines Erlasses zum Befehlshaber der jugoslawischen Luftstreitkräfte ernannt worden. In militärischen Kreisen betont man, daß Simovic, der schon einmal diesen wichtigen Posten innehatte und vorher Generalstabschef gewesen ist, zu den fähigsten Offizieren der jugoslawischen Wehrmacht gehört.

Nach einer amtlichen Meldung erschienen auch am Sonntag wieder ausländische Militärflugzeuge über Bitolj, so daß die dort aufgestellten Flakbatterien das Feuer eröffneten. Gleichzeitig wurden von den fremden Fliegern auf Stellungen der jugoslawischen Wehrmacht in der Nähe des südserbischen Städtchens Kitschewo bei Debar fünf Bomben abgeworfen, die schweren Materialschaden anrichteten. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Kanadischer 10000-BRT.-Frachter gesunken

Newyork, 17. November.

Newyorker Schiffahrtskreisen zufolge ist es wahrscheinlich, daß der kanadische Frachter „Beaverford" bei einem Angriff auf einen britischen Geleitzug gesunken ist. Der Dampfer war 10 042 BRT. groß.

Schiffbrüchige in Schottland gelandet. Die 50köpfige Besatzung des englischen Dampfers „Empire Wind" (4900 BRT.) ist in einem schottischen Hafen gelandet. Ihr Fahrzeug wurde, wie eine englische Meldung besagt, von einem deutschen Flugzeug vor der irischen Küste versenkt.

Der erste Russendampfer in Galatz. Als erstes russisches Schiff seit dem Weltkrieg ist am Sonnabend in Galatz der Dampfer „Kraßny Profintern" mit einer Ladung für Preßburg eingetroffen.

622 Flugzeuge vernichtet. Seit Kriegseintritt Italiens wurden durch die italienischen Waffen insgesamt 622 feindliche Flugzeuge vernichtet und 72 feindliche Kriegs- und Handelsschiffe versenkt.

Zum fünften Jahrestag des Sanktionsbeginns, der heute in ganz Italien ein besonders feierliches Gepräge erhalten wird, betont „Giornale d'Italia", dieser Tag stelle den siegreichen Anbeginn der europäischen Erhebung gegen die britische Tyrannei dar.

Braunhemden in Norwegen

Begegnung mit Vidkun Quisling — Junge Garde im hohen Norden

Von Kriegsberichter Hans Giese

......, 17. November (PK.).

Vor einem Hotel in der zweitgrößten Stadt Norwegens, in Bergen, stehen Posten. Keine feldgrauen Soldaten mit Gewehr, wie wir es so oft in den vergangenen Monaten sahen, sondern junge Menschen in langen schwarzen Hosen und Braunhemden mit schwarzem Binder. Am linken Arm tragen sie Armbinden, die auf rotem Grund ein gelbes Kreuz zeigen, dessen waagerechter Balken rechts und links von zwei mit den Spitzen nach oben zeigenden Schwertern durchstoßen ist.

Die junge Garde kämpft

Braunhemden auf Norwegens Straßen! Bewegungslos stehen sie da wie aus Erz gegossen, breitbeinig — und nur, wenn ein deutscher Offizier oder ein Unterführer der Nasjonal Samling grüßend durch die Hoteltür schreitet, dann schlagen sie die Hacken zusammen und stehen still. Ueber eine Stunde lang stehen sie, bis die Wachablösung kommt. Zwei andere junge Kameraden in der Uniform der norwegischen Nasjonal Samling marschieren heran. Eine zackige Wendung, die Plätze werden gewechselt, 4 Arme fliegen empor zum Gruß. Die abgelösten Männer marschieren wieder ab und die neuen Posten stehen ruhig auf Wache.

Braunhemden auf Norwegens Straßen. Vor dem Bahnhof hat eine kleine Schar dieser jungen Garde der norwegischen Partei, die unter der Führung des Staatsrates Vidkun Quisling steht und die berufen ist, das Schicksal dieses Landes in Zusammenarbeit mit den Achsenmächten im Rahmen der Neugliederung Europas zu gestalten, Aufstellung genommen. Schweigend stehen sie auf dem weiten Vorplatz, die Banner leuchten in der Sonne, sie warten auf ihren Führer, der heute zum erstenmal in dieser Stadt sprechen wird.

Sie ist nicht imponierend groß, diese Schar von jungen Männern der Nasjonal Samling, jenen Norwegern, die gleich ihrem Führer sich den klaren Blick für die Wirklichkeit bewahrt haben und die schon frühzeitig erkannten, daß die verderbliche Abhängigkeit und Verkettung mit England nur ein Hemmschuh für eine gesunde Entwicklung Norwegens war. Fast acht Jahre lang haben sie, klein an Zahl aber standhaft in ihrer Ueberzeugung, um die Anerkennung gerungen, die ihnen jetzt zuteil geworden ist. Viele stehen noch abseits, aber die junge Garde kämpft weiter um die Herzen ihrer Volksgenossen. Unverzagt, unverdrossen. Schneidige, markante Wikingergesichter schauen unter den dunkelblauen Skimützen hervor.

Das ist Quisling

In einem großen Raum des Hotels, vor dem die norwegischen Braunhemden die Wache bezogen haben, steht der Führer der Nasjonal Samling, Vidkun Quisling, eine große, imponierende Gestalt. Das blonde Haar, rechts gescheitelt, fällt ihm leicht in die Stirn. Er hat an diesem Morgen die führenden deutschen Offiziere des Bereichs der Stadt zu einem Empfang gebeten. Jeden begrüßt er durch Handschlag, wechselt ein paar Worte in deutscher Sprache.

Minuten später. An einem großem Tisch sitzen deutsche Offiziere des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe in eifriger Unterhaltung mit Staatsrat Quisling zusammen. Langsam kommen die deutschen Worte von seinen Lippen, sorgfältig abgewogen, wenn er von politischen Dingen spricht. An anderen Tischen unterhalten sich eine Führerin der Frauenschaft der Nasjonal Samling und einige Formationsführer in ihrer dunkelblauen Uniform mit deutschen Offizieren.

Wir selbst haben den persönlichen Adjutanten des Staatsrates Quisling bei uns und sprechen über alle möglichen Dinge. Im Mittelpunkt stehen natürlich die Arbeit und die Ziele der Nasjonal Samling und wieder einmal erkennen wir, wie einfach und klar der Weg ist, der vor diesen Männern liegt. Wir erzählen von dem guten, zackigen Auftreten der Wache vor dem Hotel und hören, daß straffe, militärische Disziplin mit zu den obersten Gesetzen gehört. Wir hören von dem Arbeitsdienst für die norwegischen Jünglinge und Mädchen, der auch einmal Pflicht für alle werden wird. Vollkommen klar ist man sich aber auch, daß die Arbeit der Zukunft, überhaupt erst die völlige Zusammenfassung des norwegischen Volkes, schon auf Grund der naturgegebenen Verhältnisse des Landes unendlich schwierig ist.

Ich habe selbst in den vergangenen Monaten dieses Norwegen im Norden und Süden und an der Küste kennengelernt. Schon die Landkarte zeigt die tausendfältige Zerrissenheit der Westgrenze. Eine Unzahl von Schären liegt vor dem Festland, Schären, auf denen manchmal gar keine und oft nur einige wenige Menschen leben. Wir sind selbst mit dem Auto durch Höllenschluchten gefahren, an abgrundtiefen Bergseen und Fjorden vorbei, haben auf viele Kilometer keine Ansiedlung getroffen und nur ab und zu leuchteten verstreut an den Felswänden die Dächer kleiner Häuser auf. Drei, vier Häuser, dicht zusammenliegend, bilden manchmal das Dorf eines langgestreckten Tales. Oft genug kam es vor, daß man mit ein paar Brocken norwegische, die man irgendwo aufgeschnappt hatte, in einem anderen Teile des Landes überhaupt nicht verstanden wurde. Deshalb frage ich auch: „Gibt es überhaupt einen Zeitabschnitt, in dem Norwegen geeint war?

Ziel: Einigkeit von Land und Volk!

„Wir wissen um all diese Dinge", sagt der persönliche Adjutant Quislings, „wir kennen die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich bezüglich einer einheitlichen Zusammenfassung unseres Volkes allein aus der Gestalt des Landes ergeben. Wir kennen vor allem auch die Mentalität unserer Volksgenossen. Aber — um es vorweg zu nehmen — wir werden auch das zu meistern wissen. Ein einziges Mal, und zwar um 327, hat es einen König gegeben, Harald Harfanger, der sich geschworen hatte, sein Haar solange nicht schneiden zu lassen, ehe er nicht die Einigkeit des Landes und des Volkes erreicht hatte. Lang ist sein Haar geworden — daher trug er den Namen Langhaar-Harfanger — aber schließlich ist diese Einheit doch geschafft worden. Später dann ist sie wieder verlorengegangen und niemals wiedergekommen. Fremde Ideen, eigenwilliger Individualismus, Selbständigkeitsbestrebungen selbst kleinster Teile, schwere Ueberzeugbarkeit des einzelnen, der seine angeblich bedrohte Freiheit nicht aufgeben wollte, waren die Gründe dafür. Es ist schon so, daß der Norweger nur sehr schwer von einer neuen Sache zu überzeugen ist, aber wenn man ihn gewonnen hat, dann ist er der treueste Gefolgsmann, den man sich denken kann.

Es hat viele Norweger gegeben und deren Zahl ist auch heute noch nicht klein, die das Heil der Welt und den eigenen Wohlstand nur aus der Richtung England sehen. Es gibt auch heute noch — und darüber sind wir uns völlig im klaren — Landsleute, die die erlogenen Sendungen des Londoner Rundfunks abhören und „glauben". Sie sind auch heute noch allzu gern bereit, selbst offensichtliche Lügen mit großer Geste zu entschuldigen. Wenn z. B. in einer Sendung gesagt wurde, daß die Stadt Bergen in Schutt und Asche läge, so müßten die Bergener doch am besten sagen können, daß — — auf Grund ihrer eigenen Anschauung — dies eine glatte Lüge sei. „Na ja", meinen sie dann, „das mit Bergen stimmt zwar nicht, aber was da sonst gesagt wird von den Engländern, z. B. daß Hamburg pulverisiert worden ist, daß ist doch sicher ganz gewiß wahr".

Aber gegen die Meinungen werden wir Sturm laufen. Wir wissen jedenfalls, daß England nur das Verderben für Norwegen bedeutet, und es wird eine Zeit kommen, da jeder Norweger davon überzeugt ist, daß die Briten nur ein Hemmschuh für die germanisch ausgerichtete Entwicklung unseres Landes ist — ein Wort, das Quisling in seiner großen Osloer Rede gesagt hat".

Die Stunde des Empfanges ist vorüber. Wir grüßen die Männer der Nasjonal Samling, sie grüßen zurück mit erhobenem rechten Arm, und als wir noch einmal in die gestrafften Gesichter schauen, wissen wir, daß sie glaubensstark und vertrauend auf ihre Kraft und Sendung ihre große Aufgabe erfüllen werden.

Wehrmachtsausstellung in Wien eröffnet

Reichsmarschall Göring und Generalfeldmarschall List als erste Besucher

Wien, 17. November

Wien erlebte am Sonntag einen besonderen Tag, als zur großen Ueberraschung und Freude der anläßlich der Eröffnung der großen Wehrmachtsausstellung auf dem Heldenplatz versammelten Zehntausende von Volksgenossen der Reichsmarschall Hermann Göring erschien, um in Begleitung Generalfeldmarschalls List und des Reichsleiters von Schirach als erster Besucher diese einzigartige Schau zu betreten. Nach einer Rede des Generalfeldmarschalls List, der die Ausstellung eröffnete, und nachdem die Lieder der Nation verklungen waren, verkündeten brausende Jubelrufe vom inneren Burghof her das Nahen des Reichsmarschalls. Es war ein Augenblick von unvergleichlicher bedeutsamer Symbolik, als der zweite Reichsmarschall den Heldenplatz, auf dem sich die Denkmäler des ersten Reichsmarschalls Prinz Eugen und des Feldmarschalls Erzherzog Karl, des Bezwingers Napoleons, erheben, betrat und zwischen diesen beiden Standbildern den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie abnahm. Die Wiener Bevölkerung empfand zutiefst die Weihe dieses Augenblicks, die noch erhöht wurde durch die Erinnerung an jene Stunde, da am 15. März 1938 auf dem gleichen Platz der Führer die Heimholung der Ostmark und die Schaffung des Großdeutschen Reiches verkündet hatte.

Die Wiener Wehrmachtsausstellung „Der Sieg im Westen" ist durch Vermehrung der schon in der Leipziger Ausstellung gezeigten Stücke und vor allem durch die Angliederung einer Sonderschau, die ein Bild vermitteln will von dem Heldenkampf der ostmärkischen Truppen, und hier wiederum besonders von dem Kampf um Narvik, ferner durch die Aufstellung eines Durchschnittes durch ein deutsches Unterseeboot einer einmaligen Schau jener gewaltigsten Taten geworden, die die Kriegsgeschichte kennt.

Generalfeldmarschall List ergriff dann das Wort zur Eröffnung der Ausstellung, die von dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Brauchitsch, besonders gefördert wird. Nach herzlichen Begrüßungsworten und einem Hinweis auf die ruhmvolle militärische Vergangenheit der Ostmark, die versinnbildlicht und vergegenwärtigt werde durch den Platz, auf dem die Ausstellung stattfinde, führte der Generalfeldmarschall weiter aus: „Die ostmärkischen Truppenteile der Großdeutschen Wehrmacht haben als Träger einer ruhmreichen einzigartigen Tradition und als Repräsentanten eines neuen großdeutschen starken Heeres maßgeblich zu dem Siege im Westen beigetragen. Diese Leistungen der ostmärkischen Truppen zu ehren und anzuerkennen ist gleichfalls mit die Absicht dieser erweiterten Ausstellung, die nun in der Ostmark gezeigt wird. Sie soll dem Ostmärker von neuem seinen Anteil an der endgültigen Gestaltung des Großdeutschen Reiches vor Augen führen, sie soll seinen berechtigten Stolz auf einen Ehrenplatz in der deutschen Geschichte und im deutschen Soldatentum aufs neue erwecken und beweisen und seine restlose Verbundenheit und Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Schicksal kund tun."

Möge diese Ausstellung, so schloß der Generalfeldmarschall, dazu anregen, daß die Heimat, in ihr vor allem aber die Jugend, den Segen und Taten ihrer Väter, Brüder und Söhne nachspürt, dann wird sie die Größe und das Einmalige dieses geschichtlichen Geschehens und die damit verbundenen Bemühungen, Anstrengungen, Leistungen, Leiden und Opfer besser ermessen können und sie wird auch weiterhin bereit sein, ihren Teil beizutragen zum Endsieg, zum Sieg, der unser sein muß und unser sein wird. Ehe wir sie betreten, gedenken wir heißen Herzens in tiefer Dankbarkeit und unverbrüchlicher Treue des Mannes, dessen genialer und kühner Führung wir allein diesen gewaltigen schier unfaßbaren Aufstieg unseres geliebten Großdeutschen Vaterlandes verdanken: Adolf Hitler!

Begeistert stimmte die Menge in das Siegheil auf den Führer ein. Brausender Jubel kündete nun das Nahen des Reichsmarschalls an, der, nachdem er den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie abgenommen hatte, geleitet von Generalfeldmarschall List und Reichsleiter von Schirach, als erster Besucher einen Rundgang durch die Ausstellung machte.

Plutokratisches Panoptikum

Spartopf ohne Boden! Der Bauchriemen Mr. Littletons, von dem gestern an dieser Stelle kurz die Rede sein mußte, war bekanntlich nicht auf Taillenweiten zugeschnitten, oberhalb derer wohlbeleibte Brieftaschen oder devisenschwangere Scheckbücher sitzen. Aehnlich hat auch ein würdiger Kollege des britischen Handelsministers — Sir Robert Kinderley, der im „Nationalen Sparausschuß" das Präsidium und das große Wort führt — seinen jüngsten Notruf kaum an die Adresse jener gerichtet, die eigentlich kraft ihres Vermögens und aus noch schwerer wiegenden moralischen Gründen verpflichtet wären, von ihrem Ueberfluß etwas abzuknappen. Die Herren, in deren täglichem Vokabular das Wort „Opfern" fehlt, sind nämlich gar nicht mehr in der Lage, noch etwas in den nationalenglischen Spartopf zu werfen, da sie unter der Ungunst der heimischen Verhältnisse „gezwungen" waren, ihre klingende Habe einschließlich ebenso feudaler wie spleeniger Sammel- und Zuchtobjekte rechtzeitig in das bombensichere Eldorado nach Uebersee zu verfrachten. So kann die inständige Bitte Sir Kingsleys an das englische „Volk" nur von denen gehört und eventuell erhört werden, die bisher schon die Hauptlasten des englischen Krieges getragen haben — die Minderbemittelten und Besitzlosen nämlich sollen „sparen", was — wie Mr. Kingsley so herzerweichend umschreibt — soviel bedeutet wie „unter den gegenwärtigen Verhältnissen in England Opfer bringen"! Der ehrenwerte Sir Robert entblödet sich also nicht, zuzugeben, daß diese Spargroschen des kleinen Mannes restlos und auf Nimmerwiedersehen von der schon bedenklich eingerosteten britischen Kriegsmaschine geschluckt und verpulvert werden sollen. Denkwürdige Aeußerung eines Finanzgenies: die Armen sollen für die „Landesverteidigung", d. h., für die heile Haut der Plutokraten ihre letzten Heller hergeben! Sie werden aber wohl schon längst gemerkt haben, daß Mr. Kingsleys Sparstrumpf Kuhlöcher hat, die nicht mehr zu stopfen sind!

Ruine unter Ruinen König aller Briten zu sein, ist heute kein beneidenswerter Posten mehr. Kanada ist für den King noch weit, weil Mr. Churchill sich zu seinem Haustyrann aufwarf und ihn für besondere propagandistische Mätzchen braucht, die sich am besten mit dem königlichen Hermelin allerhöchster Anteilnahme an dem Schicksal des hartgeprüften Britenvolkes umkleiden lassen. So mußte denn Georg VI. laut kategorischer WC.-Order wieder einmal seine gewohnten Kellergemächer im Buckingham-Palace verlassen und sich, „von wahrhaft königlichem Mitleid getrieben", nach Coventry begeben, um sich dort inmitten der Ruinen für die englischen Zeitungen fotografieren zu lassen. Freilich ist dies nicht ganz nach dem Programm des „Luftkriegssachverständigen" des britischen Rundfunks, der noch gestern großzügig erklärte, daß die Ruinen von Coventry für Old Englands Kriegsführung „keine besondere Bedeutung" hätten, wenn auch schwere Schäden angerichtet worden seien. Aber Churchill brauchte den König wieder einmal in der Pose als Vater des Volkes und so schob er ihn vor die Kulissen von Coventry, die von den bösen Germans so peinlich symbolisch für Britanniens Kriegslage „aufgebaut", d. h. hingehauen worden waren. Dort mußte er fünf Stunden umherwandern, sich alles erklären lassen und sich selber ermutigende Worte an die Einwohner Coventrys abringen, soweit diese noch zwischen den Trümmern ihrer Existenz herumirrten. In allen Londoner Sonntagsblättern war es troststreich zu lesen, daß Georg regen Anteil nahm, wie auch im Bilde von vorn und hinten und von der Seite zu sehen war. Ueber Geschmack und Geschick in der Propaganda läßt sich streiten: wir jedenfalls halten es für eine nicht einmal mehr tragikomische Posse, wenn ausgerechnet Georg der Willenlose als bloße Attrappe monarchischer Autorität zwischen Ruinen einherstolziert, die auf das Konto jener Kriegstreiber gehen, denen er allzu willig Ohr und Hand geliehen. Georg der Ruinengänger wird noch viel Gelegenheit haben, dieses fragwürdige Amt weiterauszuüben. . . .

Everwyn

Rund um die Welt

Schweres Unwetter über Spanien

Madrid, 17. November.

Am Sonnabendabend und in der Nacht zum Sonntag ging über Madrid und Umgebung ein wolkenbruchartiger Regen nieder, begleitet von heftigem Sturm, der besonders unter den Lichtleitungen zahlreiche Schäden verursachte. Die Madrider Feuerwehr mußte viele überschwemmte Keller leerpumpen. Der Straßenbahn- und der Untergrundbahnverkehr waren während mehrerer Stunden unterbrochen. Es gab zahlreiche Verletzte.

Starke Stürme und heftige Regengüsse suchten in den letzten Tagen das Gebiet der spanischen Nordküste heim, worunter besonders die Fischerei schwer zu leiden hatte. Die Drahtverbindungen zwischen Vigo, Lissabon und Madrid waren am Sonnabend infolge des Unwetters stundenlang unterbrochen. Man befürchtet große Ueberschwemmungen. Die Ernte, die noch nicht eingeholt wurde, wird als verloren betrachtet.

Ueber La Coruna tobte der Sturm zeitweise mit der Stärke eines Zyklons. Viele Dächer wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt und die Drahtleitungen zerstört. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Im Hafen staute sich das Wasser, so daß die tieferliegenden Stadtteile überschwemmt wurden. Die Feuerwehren und der freiwillige Hilfsdienst der Falange waren stundenlang bemüht, Sicherungsmaßnahmen durchzuführen.

Golddiebstahl in Casablanca aufgedeckt

Tanger, 17. November.

Die Polizei von Casablanca (Französisch-Marokko) hat einen großen Golddiebstahl aufgedeckt, dessen Opfer der französische Staat bzw. die Bank von Frankreich ist. Beim Vormarsch der deutschen Truppen wurden die letzten Goldbestände der Bank von Frankreich aus Paris nach Brest übergeführt, um nach einer französischen Kolonie verschifft zu werden. In Brest wurde das Gold auf den Dampfer „Ville d'Alger" verladen, der unter dem Bombenhagel der deutschen Stukas auslief. Erst auf hoher See wurde der Besatzung bekannt, daß die Reise nach Casablanca und Dakar gehe.

Nach der Ankunft in Casablanca wurde bei Revision der Ladung festgestellt, daß ein Beutel mit 10 000 geprägten Goldstücken von 10 und 20 Franken im Werte von mehreren Millionen fehlte. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Der Verdacht fiel gleich auf die Besatzung der „Ville d'Alger", da man annahm, daß unter derselben die Ladung des Schiffes bekanntgeworden war. Im Laufe der Fahndungsaktion fielen drei Matrosen auf, die plötzlich auf großem Fuße lebten und überall erzählten, daß sie in der Lotterie gewonnen hätten.

Nach ihrer Festnahme gestanden sie, daß sie auf der Reise über den „Inhalt der Ladung durch Indiskretion erfahren und beschlossen hätten, einen der Beutel zu entwenden, den sie im Kiel des Schiffes versteckt hätten. An die Stelle des Goldbeutels hätten sie einen Sack mit Hafer gelegt. Andere Matrosen hätten sie aber dabei überrascht und als Schweigegeld einen Anteil an der Beute gefordert.

In Casablanca sei dann jeder für sich von Bord gegangen, um die Goldstücke einzuwechseln. Dies sei nicht nur in Casablanca, sondern auch im ganzen übrigen Marokko, in Algier und sogar in Frankreich geschehen. Die Polizei konnte sechs weitere Matrosen, die an dem Raub beteiligt waren, verhaften und nach eingehender Untersuchung des Schiffes über eine halbe Million Franken sicherstellen.

Verdunkelungsverbrecher zum Tode verurteilt

ca. Linz, 17. November.

Vor dem Sondergericht in Linz wurde der im Jahre 1914 in Terlau in Südtirol geborene Tapezierer Celestino Pizolli zum Tode verurteilt, der unter Ausnutzung der Verdunkelung in Böcklabruck im Gau Oberdonau ein Mädchen durch Hammerschläge auf den Kopf schwer verletzte und ihm die Handtasche raubte. Der Täter war schon wiederholt wegen Diebstahl, Betrug, verbotener Rückkehr und wegen eines Militärdeliktes vorbestraft.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung / NS Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Stellvertr. Hauptschriftleiter Wilhelm Alding; Chef vom Dienst Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Fischer; für Sport: Gustav Sanft; für Niedersächsische Rundschau: Fritz Meyer; für Kapital: Hans Peters; für Kulturpolitik und Unterhaltung Reinhard Everwyn; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlich für Anzeigen: i. V. C. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Sport der BZ

Schwer erkämpfter Fußballändersieg

Dänemark wurde in Hamburg von Deutschland mit 1:0 geschlagen

In dem 10. Länderspiel gegen Dänemark fanden Hamburgs weitverzweigte Beziehungen zwischen den nordischen Staaten auf dem Sportplatz der alten Viktoria eine weitere Vertiefung. Zu einem an und für sich schönen Spiel, bei dem aber dennoch die Zusammenarbeit des deutschen Angriffs nach wie vor viele Wünsche offen ließ, siegten wir knapp mit 1:0. Den einzige magere Tor schoß Helmut Schön in der 17. Minute nach der torlosen ersten Halbzeit. Gerade dieser einzige Treffer war die reife Frucht eines tadellosen Zusammenspiels.

28 000 Zuschauer bei dem Länderspiel

Schon frühzeitig waren die Massen auf der alten Heerstraße zur Hoheluft, dem Schauplatz des Länderspiels, in Bewegung. Die Anlage war restlos besetzt, obwohl alle Vorbedingungen für ein schönes Spiel gegeben waren. Von den Fahnenmasten grüßten die Banner des Reiches, die weißgetreuten roten Danebrogs und Finnlands zu Ehren des Schiedsrichters Bertel Mathies. Auf den buntgeschmückten Tribünen waren Staat, Partei und Wehrmacht zahlreich vertreten. Rund 1000 SA.-Männer sorgten für Ordnung. Vor dem Spiel unterhielt der Hamburger Gau-Musikzug die 28 000 Zuschauer, unter denen sich zahlreiche dänische Schlachtenbummler und die große Hamburger dänische Kolonie befanden, durch flotte Weisen. Hamburg bezeugte für das 179. deutsche Fußballänderspiel eine riesige Anteilnahme. Alle Eintrittskarten waren schon seit Wochen verkauft, und wenn Platz genug vorhanden gewesen, wären 50 000 und mehr gekommen.

Wenige Minuten vor Spielbeginn erschienen beide Mannschaften mit dem Schiedsrichter. Die Nationalhymnen wurden gespielt und dann formierten sich die Parteien zu folgender Aufstellung: Dänemark: Jacobsen, Wang; Kupfer, Rohde, Kitzinger; Lehner, Walter, Binder, Schön, Pesser. — Dänemark: Egon Sörensen; Paul Hansen, Erik Glümer; Otto Pedersen; Egon Johannsen, Arno Sörensen; A. Friedmann, W. Christensen, E. Knudsen, N. Mathiesen. Jo. Sörensen, Reichsführer Herberger hatte sich noch am Sonnabend entschlossen, Walter auf seinem halbrechten Stürmerposten zu belassen.

Torlos bis zur Pause

Vom Anpfiff weg zog die deutsche Mannschaft wie eine eingespielte Vereinself los, und schon nach den ersten Sekunden schoß Kupfer den Ball knapp über das dänische Tor. Begeisterungsstürme glänzte auch im weiteren Verlauf durch prächtige Einzelleistungen. Ein raffinierter Lehner-Schuß, wobei der Ball zur ersten deutschen Ecke abgelenkt wurde, ergab in der vierten Minute eine große Torgelegenheit. Die Dänen wurden in der ersten Viertelstunde völlig in die Abwehr gedrängt, lief doch das Spiel unserer Elf minutenlang ganz ausgezeichnet. Allmählich faßte aber die Deckung der Gäste Tritt, und es muß gesagt werden, daß die dänischen Läufer nicht lange faselten, sondern stets schnell und entschlossen dazwischenfuhren. Sie störten dadurch erheblich die Zusammenarbeit des deutschen Innensturms. Binder wurde stark gedeckt, und der Wiener konnte sich nun nicht mehr wie gewünscht durchsetzen. Am besten war noch der rechte Flügel Lehner-Walter im Schwung, und von dieser Seite drohte den Dänen häufig die größte Gefahr. Eine gute Torgelegenheit bot sich den Dänen in der 15. Minute, als Janes überraschend einen Ball laufen ließ und Jahn nur zur Ecke abwehren konnte. Aber im Gegenstoß kam es zu drei deutschen Ecken. Mitte der ersten Spielhälfte gaben die Dänen den Ton an, wenn auch nicht in Spielstärke ist, daß der Kampf von unserer Mannschaft gemacht wurde, doch die Innenstürmer spielten sich stets an der sicheren dänischen Abwehr fest, wenn nicht schon zuvor der ausgezeichnete Mittelläufer Johannsen unseren Spielern den Ball abnehmen konnte. Einen Gewaltschuß von Binder machte der behende dänische Torhüter zunichte. Im Anschluß jagte „Bimbo" bei einem Freistoß das Leder an die Latte. Lehner hatte das Pech, zwei Flanken von Pesser zu verlieren. Auf der anderen Seite blieb Jahn und Rohde in Arbeit nicht erspart. So hatte der Berliner Mühe mit einem Kernschuß des Halbrechten Walter Christensen. Aber eine genau so harte Nuß hatte kurz vor der Pause Egon Sörensen mit einem weiteren Strafstoß von Binder zu knacken. Mit dem deutschen Eckenvorteil von 6:4 schloß die erste torlose Spielhälfte.

1:0 durch Schön

Die zweiten 45 Minuten begannen mit einem erfolgversprechenden deutschen Angriff, der zum Schluß verschoß Pesser den Ball. Dann wurde Walter vor dem dänischen Tor vom Ball gedrängt. Auch zwei weitere deutsche Gelegenheiten blieben erfolglos. Wohl zeitigten unsere Spieler auf der ganzen Linie gute Einzelleistungen, aber die richtige mannschaftliche Zusammenarbeit stellte sich auch weiterhin nicht ein. Pesser und Walter hatten kein Glück mit ihren Vorstößen. Dabei erwies sich Egon Sörensen als wirklicher Meister seines Fachs. Einen Freistoß hart an der Strafraumgrenze konnte selbst Schön nicht auswerten. Der Druck lastete in der ersten Viertelstunde nach Wiederbeginn hart auf der dänischen Deckung und Abwehr. Endlich fiel in der 17. Minute die Entscheidung. Binder hatte sich durchgespielt, der Ball wanderte von Lehner über Walter nach Schön. Der Rechtsaußen stand frei und jagte die Kugel scharf und unhaltbar in die linke Torecke. Die Dänen starteten sofort zu einem energischen Gegenangriff, der aber scheiterte, vielmehr kamen sie selbst in Gefahr, als Pesser einen Freistoß losjagte, aber Christensen war auch diesmal auf der Hut. Auf der anderen Seite hatte der herausgelaufene Jahn Glück, daß der Ball von den Dänen ins Aus gesetzt wurde. Brenzlig sieht es für uns aus, als Jahn bei einem Freistoß von Friedmann das Leder nicht entwickelte. Janes wollte rettend eingreifen, doch prallte die Kugel an die Latte.

Der Abdruck wich erst, als endlich Kupfer die Riesengefahr bannte. Die Dänen hatten ihren nahezu todsicheren Ausgleich verpaßt. Binder konnte wenige Minuten später nur den linken Torpfosten anschießen, während Lehner ganz vorbeitrabte. Bei einem neuen Gegenangriff der Dänen traf der Mittelstürmer Knudsen nur das Außennetz. Pesser wurde bei einem Alleingang von zwei Dänen in die Mitte genommen und mußte verletzt für zwei Minuten ausscheiden. Die deutschen Angriffe mußten sich wieder. Einen Alleingang von Pesser nahm Schön fein mit dem Kopf auf, aber Sörensen schlug zur Ecke ab. Bei der Ausübung des Abschlags verköpfte Kitzinger. Mit dem nahenden Ende des Spiels richtete sich nun auch der deutsche Sturm endgültig auf. Das Leder wanderte jetzt von Mann zu Mann und wurde uneigennützig abgegeben. Das Ergebnis konnte jedoch nicht mehr erhöht werden, obwohl wir dem zweiten Tor mehrmals sehr nahestanden. So hatten Binder und Pesser noch zweimal gute Gelegenheiten, aber den Dänen stand das Glück treu zur Seite.

Verdienter Sieg zu klein ausgefallen

Der deutsche Sieg über Dänemark geht in Ordnung. Er hat nur den kleinen Schönheitsfehler, daß er zahlenmäßig zu gering ausfiel. Das Tor, einen verdienten Niederlage in erster Linie ihrer großartigen Abwehr. Es war ein wirklicher Freundschaftskampf, den der gute finnische Schiedsrichter Ahlors unaufhältig und korrekt leitete.

Der beste Mann des Abends, Mittelläufer Läuferreife, und hier war es Rohde, der eine ausgezeichnete Partie lieferte. Er war im Kopfballspiel sicher und hielt den kleinen dänischen Mittelstürmer Knudsen. Nach ihm ist Kupfer zu nennen, der in den ganzen 90 Minuten keinen Verlager hatte, während sein Vereinskamerad Kitzinger erst nach der Pause wie gewünscht spielte. Das Schlußdreieck war durchaus zuverlässig. Jahn im Tor machte kaum einen Fehler. Er fing und hielt gut. Janes hatte dagegen seinen guten Start, genann aber bald seine alte unübertreffliche Sicherheit wieder. Alfons Voog erreichte nie das große Vorbild seines Kameraden. Im Angriff verlor Binder schnell die Luft angesichts seiner scharfen Bewachung durch die Dänen. Der Wiener setzte sich aber in der zweiten Hälfte entschlossen ein und zeigte sein reifes Können sowohl im Einzel-, als auch im Mannschaftsspiel. Schön hatte nach gutem Beginn eine schwache Zeit, die er jedoch zum Schluß überwand. Pesser war wohl der fleißigste Stürmer; ein Lob verdienen seine Flankenbälle, aber selbst er hatte mit seinen Schüssen verschiedentlich Pech. Lehner und Walter verstanden sich ausgezeichnet. Der junge Saarpfälzer schoß jedoch zu schwach und zu wenig placiert. Beyner hatte vor der Pause einen unbezähmbaren Zug zum Tor, hielt dabei aber nicht Platz. Erst nach dem Wechsel blieb er auf seinem Posten und war dadurch sofort viel wirksamer.

Von den Dänen ist bereits eingangs gesagt worden, daß sie in dem Torhüter Egon Sörensen, dem rechten Verteidiger Paul Hansen; dem Glümer nicht viel nachstand, ihren stärksten Block hatten. Der Mittelläufer Johannsen wurde seiner Aufgabe als Schalten von Binder gerecht. Die besten Stürmer waren die Außen Friedmann und Iversen, während das Zentrio nur wenig ausrichtete.

Schalke — Admira 1:1

50 000 Zuschauer im Wiener Prater-Stadion

Die Endspielgegner der Deutschen Meisterschaft 1939 trafen sich in den damals verpflichtenden Rückkampf. Hatte im Olympia-Stadion vor fast 1½ Jahren Schalke 04 einen knapp 3:2 gesiegt, so mußte er diesmal im Freundschaftsspiel in Wien mit einem 1:1-Unentschieden zufrieden sein. Dieses Treffen löste in der fußballbegeisterten Hauptstadt der Ostmärker eine riesige Anteilnahme aus. Rund 50 000 Zuschauer hatten sich in der Prater-Kampfbahn eingefunden und sie erlebten einen Kampf voll dramatischer Spannungen, der besonders die Admira sowohl kämpferisch als auch spielerisch auf voller Höhe sah. Streckenweise beherrschten die Wiedbewohnen völlig die Lage und ihr Sieg schien schon sicher, als drei Minuten vor Schluß Luzorra mit einem Prachtschuß für die Königsblauen noch die Ehre des Tages rettete.

Mit Wind und Sonne im Rücken nahm Admira den Kampf auf und hatte bald die erste Ecke erzielt. In der 21. Minute kam es dann zu einem Freistoß gegen Schalke, den Schilling ausgezeichnet vor das Tor brachte, wo jedoch der stark bedrängte Bogt unter Zuhilfenahme der Hand den Ball über die Linie brachte. Klodt hielt minutenlang im Kreuzfeuer der schwersten Schüsse. Auf der anderen Seite mußte Schuh einen schweren Fehler von Marischka, aber Peter Platzer stürzte geistesgegenwärtig aus dem Tor und wang den Ballführen zur Abgabe eines unüberlegten Schusses, so daß der Ball den Weg vorbei am Pfosten nahm. Hahnemann hatte fast die gleiche Gelegenheit, aber selbst unser Nationalspieler brachte nicht die Ruhe auf, um den nahen Erfolg zu verwirklichen. So ging es torlos in die Pause. Zu Wiederbeginn setzten die Wiener noch stärker Dampf auf. Es gab bei ihnen kein Nachlassen, und einige Zeitlang kamen die Westfalen nicht aus ihrer Hälfte heraus. Zuvor mußte allerdings Platzer noch einen Freistoß von Szepan unschädlich machen. Aber dann kam Klodt gegen Hahnemann in größte Gefahr, und schließlich fiel in der 59. Minute der lange fällige Führungstreffer der Admira.

Einen von Schilling verlorenen Ball nahm Hanreiter auf, der Ballinie lief noch einige Schritte und setzte dann mit scharfen Flachschuß das Leder unhaltbar in die lange Ecke. Noch einmal mußte Klodt sich gegen Hanreiter tüchtig strecken. Mitten in der zweiten Spielhälfte trat der verletzte Schilling ab, für ihn sprang der frische Gabrisch ein. Einen weiteren Erfolg der Admira erkannte der tüchtige Dresdener Schiedsrichter Schulz gleichfalls nicht an, denn Klodt wurde in der Abwehr eines Eckballes regelwidrig behindert, so daß Vogts Kopfballtor keine Gnade fand. Die Westfalen jagten zum Schluß noch einmal stürmisch an. Sie kreiselte auch recht geschickt, und in der 86. Minute schoß Luzorra so wuchtig ein, daß selbst Platzer sich vergebens streckte.

Hannover 96 — Eintracht Braunschweig 1:0

Der Kampf um die Tabellenführung der Südstaffel, der in Hannover die Mannschaften von Hannover 96 und Eintracht Braunschweig auf den Platz führte, ist mit dem knappsten aller Ergebnisse zugunsten der Heimstädter entschieden worden, die diesmal mit Kellner, Siewert, Petzold; Hammerl, Zeike, Männer; Malecki, Pöhler Ludorff, Fuchs und Dey eine stärkere Elf aufmarschieren lassen konnten als Eintracht Braunschweig, wo Schade und Himmler fehlten. Das Spiel der 96er war im Angriff und auch in der Deckung besser, während Eintracht oft nicht die rechte Schwächen in der Verteidigung und bei den Außenläufern offenbarte. So ist der Sieg der Hannoveraner verdient. Bei der Pause lautete das Ergebnis bereits 6:0 für Hannover, beim Spielende stand es 12:3, ein Zeichen der Ueberlegenheit der einheimischen Elf also! In der 25. Minute der zweiten Halbzeit schuß der einer langen Vorlage nachlaufende hannoversche Linksaußen Dey den entscheidenden Treffer, als Sukopp nicht auspaßte, und der herauslaufende Torwart zu spät kam, um den Schuß Leyß zu verhindern.

Bremer SV. schlug Tura mit 7:4

Viel war im Bremer Fußball nicht los, doch brachte die Begegnung zwischen dem Bremer Sportverein und dem neuen Bereichsklassenangehörigen Tura-Gröpelingen ein interessantes Spiel und ein ebensolches Ergebnis. Mit 7:4 (3:0) schlug der Bremer SV. den Bereichsligisten ganz einwandfrei und stellte damit unter Beweis, daß er ebenfalls berechtigt wäre, in der höchsten Klasse des Bereiches zu spielen. Werder hat die Aufgabe gegen Tura nicht viel besser gelöst! Uebrigens weilte der SV. Werder in Wilhelmsburg und spielte dort gegen 09 ein 3:3-Unentschieden heraus.

Der Bfc. Hemelingen erlaubte sich eine überraschende 0:2-Niederlage gegen Watte und der BVg. Komet feierte die Bremer Straßenmeisterschaft durch ein 6:0 (1:0) gegen Wilhelmshaven und der BSV. Kriegsmarinewerft, das von den Ostern knapp mit 3:2 gewonnen wurde. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß die 05-Elf mit zahlreichem Ersatz spielte.

BSV. Union — TV. Woltmershausen 2:0. Auch in diesem Freundschaftsspiel schlugen die Unioner den Turnverein Woltmershausen verdient mit 2:0. Bei beiden Mannschaften überragten die Hinterleute. Der Unionsturm war in seinem Spielaufbau durchschlagskräftiger. So daß es in jeder Halbzeit zu einem Tor langte. — Spiel und Sport 96 — Atlas-Werke 8:0 (4:0). Der Urlauber Harm Meyer schoß allein vier Tore. — Werder 2a Jugend gewann überlegen mit 11:1, 6:1 über Kirchweyhe 1a Jugend.

In der Osnabrücker 1. Klasse

Nur ganz knappe 2:1-Ergebnisse hat es in der 1. Osnabrücker Spielklasse gegeben. TSV. Quakenbrück unterlag zu Hause gegen den Tabellenführer 07 Osnabrück knapp 1:2 (1:0), Reichsbahn Osnabrück wurde vom Osnabrücker TV. mit 2:1 geschlagen und Holzhausen fertigte den SV. Hagen mit dem gleichen Ergebnis ab. Zwischen Spielwerein 16 und dem SC. Halte entspann sich ein harter Kampf, den schließlich die Hafter knapp mit 2:1 (1:0) gewannen.

Eine Kopenhagener Fußballmannschaft hatte am Tag des deutsch-dänischen Länderspiels in Hamburg eine Auswahlelf der schwedischen Südprovinz Schonen zu Gast. Die Schweden kamen in der dänischen Hauptstadt mit 2:1 zu einem knappen Erfolg.

Es gilt, der Gesamtheit zu dienen

Begründete Ablehnung der Staffelzusammenlegung durch den Bereichsfachwart

Die angekündigte Stellungnahme des niedersächsischen Bereichsfachwartes für Fußball zur Frage, ob die Punktspiele in zwei Staffeln weitergeführt werden sollen, oder ob die 12 Mannschaften zu einer Staffel neu zusammenzufassen sind, liegt nunmehr vor. Sie ist eine Ablehnung der auf eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes zielenden Vorschläge. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage geben wir die Begründung des Bereichsfachwartes im Wortlaut wieder:

Bekanntgabe nicht möglich. Die Tatsachen beweisen, daß nur bei zwei bis drei Begegnungen der Spitzenmannschaften fast — auch nicht alle — leidenschaftlich um Punkte gekämpft wird. Ich will hier nur einen Fall herausgreifen: Wie stellen es sich die Fürsprecher der Zwölferstaffel vor, wenn Göttingen 05 gegen Hannover 96 oder Eintracht Braunschweig und außerdem noch Wilhelmshaven fahren muß? Sind sich die Verfechter des eingangs angeführten Gedankens, der fast in Form einer Forderung zum Ausdruck gebracht wurde, über die Zeit, die solche Reisen erfordern, und über die Kosten derselben klargeworden, haben sie gleichzeitig die möglichen Einnahmen dagegen gehalten? Die vorgebrachten Wünsche und Klagen einiger Vereinsführer von Spitzenmannschaften sind mir bekannt, und ich habe auch mit meinen engsten Mitarbeitern alles Für und Wider bis ins einzelne abgewogen. Wir mußten zu der Ueberzeugung kommen, daß, wenn noch Verantwortungsgefühl vorhanden ist, eine andere Lösung mit 12 Mannschaften nicht gefunden werden kann.

3. Die geographisch weit ausgedehnten Verhältnisse unseres Bereiches zwingen zu der jetzigen Lösung. Kein anderer Bereich ist in solcher Lage wie wir. Gibt es daher abwegig, andere Bereiche als Vergleich heranzuziehen. Man kann versichert sein, daß ich alle Zusammenlegungen genau beobachtet und auch geprüft habe, mit manchem Rückfrage nahm, und daß ich weiß, daß nicht überall die Stimmung unter den Vereinen, die doch die Hauptbeteiligten sind, so froh und zufrieden über diese Tatsache sind. Bereiche mit kaum nennbaren Entfernungen, wie z. B. Brandenburg, Nordmark und Niederrhein, können keine Vergleichsobjekte mit unserem Bereich sein, der bis an die Küste geht und nach Westfalen hineinfischt. Ueber diese Gebiete überhaupt ein Wort zu verlieren, ist überflüssig.

4. Wenn wieder eine Staffel gebildet werden soll, so kann dies bei den geographischen Verhältnissen Niedersachsens nur mit zehn Mannschaften sein. Das wäre zu erwägen, bedarf aber einer Anlaufzeit, so daß es nur mit Beginn der neuen Spielzeit 1941/42 möglich wäre. Gänzlich abwegig halte ich den Vorschlag, jetzt mit einer Zwölferstaffel zu beginnen. Wenn, wie geschrieben wird, in Bayern beispielsweise München 1860 und die Spielvereinigung Fürth kürzlich erst ein Spiel bei 13 Vereinen ausgetragen hatten, so ist dies für mich kein Vorbild. Wenn jetzt mit einer neuen Aufstellung begonnen würde, so wären wir, vorausgesetzt, daß jeden Sonntag sechs Spiele stattfinden können und ab 1. Dezember nur zwei Spieltage ausfallen, bei 132 auszutragenden Spielen Ende Mai fertig. Diese günstigen Verhältnissen treffen aber wohl nicht zu, da wir in den Winter gehen, so daß der Meister wahrscheinlich erst Ende Juni ermittelt werden könnte. Das ist natürlich eine Unmöglichkeit.

Aus allen diesen Gründen muß ich, so gern ich es selbst sehen würde, wenn nur eine große Staffel der Bereichsklasse vorhanden wäre, solche Vorschläge ablehnen.

gez. Steinhof, Bereichsfachwart für Fußball."

Bremer Kegelmeisterschaften

Stegmann führt auf Bohle

In der Kegelhalle an der Moselstraße schlossen die Sportkegler gestern die Halbzeit um die diesjährigen Meisterschaften ab. Folgende Sportkameraden stellen sich nun als die Führenden der Sieger aus den einzelnen Wettbewerben vor: Auf Bohle: Hans Stegmann, auf Asphalt: August Busch und auf Schere: Hermann Boelsen. Senioren. Bohle: Hermann Lahrmann, Senioren, Schere: Hans von Olsen. Frauen, Bohle: Frau Kleberg. Die Tanzsergebnisse auf Bohle: 1. Lehpe 751, 2. Ullmer 747, 3. Willy Meyer 1 746, 4. Rodewald 745, 5. Köhler 741, 6. Generalsth 741, 7. Johannson 740, 8. Willy Meyer II 738, 9. Neddermann 737, 10. Blome 732 Holz. — Asphalt: 1. Rudi Schmidt 399, 2. Johannson 391, 3. Behrens 390, 4. Willy Wirth 389, 5. K. Schröder 383, 6. Kasten 383 Holz. — Senioren, Schere: 1. von Olsen 696, 2. Lahrmann 689, 3. Zimmer 680, 4. Töbelmann 659, 5. Feller 658 Holz. — Gesamtergebnis nach 200 Wurf: Männer. Bohle: 1. Stegmann 1484, 2. Rodewald 1483, 3. Neddermann 1482, 4. Generalsth 1479, 5. Ullmer 1471, 6. W. Meyer 1467, 7. W. Meyer I 1465, 8. Köhler 1462, 9. Behrens 1461, 10. Heimsoth 1461 Holz. — Männer, Asphalt: 1. Busch 821, 2. Neddermann 815, 3. Johannson 813, 4. Rodewald 804, 5. 23. Wuth 802, 6. Generalsth 797, 7. Rudi Schmidt 793, 8. Behrens 792, 9. Hilgemeyer 784, 10. Damann 779. — Senioren, Schere: 1. von Olsen 1371, 2. Lahrmann 1336, 3. Töbelmann 1332, 4. Zimmer 1328, 5. Feller 1320 Holz. — Die Schlußkämpfe auf allen Bahnarten beginnen am Sonntag, 1. Dezember

Zu Lore und Dieter gesellte sich Volker
In dankbarer Freude:
Margarete Reiners, geb. Leube
Dr. jur. Fritz Reiners,
z. Z. Feldwebel u. Off.-Anw. in einem Inf.-Regt.
Jüterbog — Neues Lager.
Hans am Birkenwall, 13. November 1940.
z. Z. Johanniter-Krankenhaus Jüterbog.

Heute endete der Tod nach schweren Krankheitswochen das rastlos tätige Leben meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau
Clara Budde
verw. Budde, geb. Seidel
im 62. Lebensjahr.
In stiller Trauer:
Heinrich Budde
Willy Budde, z. Z. im Felde
Robert Budde, z. Z. im Lazarett
Annemarie Budde
Emma Budde, geb. Seidel
Karl Budde.
Bremen, den 16. November 1940.
Ostertorsteinweg 95.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Der Tag der Einäscherung wird noch bekanntgegeben.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Heimfehr", Albrechtstraße 8.

Amtliche Bekanntmachungen
Im Bereich der Ausstellte Celsum erfolgt die Ausgabe der Bezugskarten für Gemüsekonserven und Trockengemüse am **Mittwoch, 20. November 1940,** und zwar:
Ortsteil St. Magnus von 9 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr in der Gastwirtschaft Vollmann (beim Bahnhof St. Magnus),
Ortsteil Celsum zu den gleichen Ausgabezeiten im Verbandsamt (alter Schulhof), Zimmer 7,
Ortsteil Buradamm zu den gleichen Zeiten in der Gemeindehalle.
Empfangsberechtigt sind sämtliche Versorgungsberechtigten mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Selbstversorger.
Die Karten werden nur am Mittwoch, den 20. November, ausgegeben, eine nachträgliche Ausgabe findet nicht statt.
Brr.-Celsum, den 13. 11. 1940.
Dienststelle Buralesum der Hansestadt Bremen
— Ernährungsamt —

Kunststopferei
Handweb. preisw.
Goeth estraße 11
ab Friesenstraße

STAATSTHEATER
Heute **nachmittags 14—16.30 Uhr** geschlossene Vorstellung f. d. Deutsche Reichsbahn
Auf der grünen Wiese
abends 17.30—20 Uhr geschlossene Vorstellung für Focke-Wulf
Der Vogelhändler
Dienstag, 19. November, 16.30—19 Uhr außer Platzmiete volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen
Das Land des Lächelns
Mittwoch, 20. November, nachm. 13.30—15.10 Uhr
Nikolaus auf Reisen
abends 16.30—19.15 Uhr Sonder-Mittwoch Gr. A
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo

SCHAUSPIELHAUS
Heute, Montag, **18 Uhr** (ausverkauft)
ABC der Ehe
Dienstag **17.30 Uhr** (ausverkauft)
Maria von Schottland
Mittwoch, 7. Ka.-Mi. **17.30 Uhr.**
Ende 19.20 Uhr
ABC der Ehe
Komödie von Roberts
Donnerstag, 7. So.-Do. **17 Uhr.**
Ende 19.30 Uhr
Maria von Schottland

Tischtuchcrepp
schönes Damastmuster
Papierservietten
in diversen Größen
Siekmann
Molkenstr. 49/50 ■ Ruf: 2 33 75

Fernzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Sielmann
hat eine Presse.
Duckwitzstraße 1
Ruf 5 19 47

Hämorrhoiden
sind heilbar
auch b. schw. Fällen
Prosp. d. Chem. Lab.
Schneider, Wiesbaden

Hut-Umpresserei
von Damen- und Herrenhüten nach d. neuest. Modell.
Blume,
nur Schildstr. 27
Hallest. Sielwall

Hühneraugen
eingewachsene Nägel. Schwielen entfernt gepr. Spezialistin
G. Uffermann,
Rheinstraße 96
Ruf 54 41 23

Lohn-Aal-Räuchere
A. Koppelmeyer
Inh. Frau Schaper
Große Fortifikationstr. 50/52

Kunststopferei
Handweberei
S. Beauvais
Contrescarpe 1a
Ruf 2 44 77
Am Wall 69
Ruf 8 13 85

Die gute Frühjahrsbrille
Diplom-Optiker
Martin Fuhljahn
Bremen-Neustadt
Brückenstraße 25
Gröpelinger Heerstraße 210

Bruno Mulde
Stempel
Wegesende 18/19
Schilder
Abzeichen
Orden

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Prieß & Wessel
Nachf.
Seewenstraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Keine Dame
versäumt am **Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag oder Freitag dieser Woche, täglich vormittags 11 Uhr, nachmittags 3 Uhr oder abends 5½ Uhr**
in der „KAISERHALLE"
Langemarckstraße 18/20 (Zähe Kaiserbrücke)
unsere hochinteressante Fachneidebschau
Richtig schneidern
Schon nach nur **einmaligem Besuch** können Sie sofort mit unserer 1000fach bewährten Maßtabelle
nach allen Modeheften
sämtliche Kleidung und Wäsche für groß und klein, auf jedes Körpermaß passend, ohne viel Arbeit selbst anfertigen. Kein Verschneiden!
Auch aus alten Kleidern — kann man neue schneidern!
Sie sparen Geld, Geld und Stoff! Lfg.: **Frau Kursawe**
Der weiteste Weg lohnt sich. Bitte ausschneiden, merkmalt!
Einmaliger Unkostenbeitrag
bei Vorzeigen dieser Anzeige nur 80 Pfennig

Des großen Zuspruchs wegen noch 5 Tage verlängert

TIVOLI
Täglich **11.00 3.00 5.30**
PAULA WESSELY in:
„Ein Leben lang"
Ende der letzten Vorstellung 7.30 Uhr

Annahmeschluß
für Anzeigen und Bezugsbestellungen
Montag bis Freitag 16 Uhr
Sonnabend . . . . . 14 Uhr

Wie sparen Sie Punkte ●●●● ihrer Kleiderkarte!!
Denkbar einfach — indem Sie ihre alte Garderobe modernisieren und umändern.
Aus Altem — Neues
ist heute die Parole.
Wertvolle Anregungen hierzu geben Ihnen unsere
Wiener Zuschneide-Vorführungen
Einmaliger Besuch genügt, um ohne Kursus und Unterricht das Einfachste wie das Modernste mühelos selbst zu arbeiten. Die **Wiener neuesten Modon** Winter-Frühjahr 1940/41 mit 120 schönen und praktischen Modellen liegen zur Besichtigung aus. Keine Dame versäume die Vorträge! **Ab morgen täglich bis einschl. Freitag,** nachm. 15 und 16½ Uhr im **Museum, Domshof**
Aus Altmacht Neu!
Carl H. Grothe
Ansgariikirchhof 10
Unkostenbeitrag 20 Pf., Ergon-Verlag, Wien-Hamburg. Leitung: M. Knäpper

Klein-GROMA
Für Beruf, Schule, Reise
Lest die „B. Z."

Bremer Radsportler tagten

„Radtouristen-Sport-Wanderer" legte einen Rechenschaftsbericht ab wie noch nie

Sicherlich dürfte es nicht vielen Vereinsführern des Fachamtes Radsport möglich sein, einen derart umfangreichen Jahresbericht über die erfolgreiche Tätigkeit abzulegen, wie es auf der gestrigen Jahrestagung des MTV. „Radtouristen-Sport-Wanderer" im Brauhaus der Vereinsführer August Wenderhold vermochte. Es ist ihm zwar wegen Einberufung seiner beiden Fachwarte Otto Knieriem und Theo Johannes nicht leicht gemacht worden, und doch wurde das Kriegsjahr für den Verein sportlich ein großer Erfolg, der sein Ansehen ganz erheblich gesteigert haben dürfte. Viel dazu beigetragen hat gleich anfangs die „Schnitzeljagd", die nicht nur für Vereinskameraden, sondern für alle Freunde des Radsports ausgeschrieben war. Im April wurde dann mit dem Saalfahren begonnen, das bereits beachtliche Leistungen zeitigte. Leider mußte vorläufig wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Uebungsbetrieb eingestellt werden. Auf der Generalversammlung am 15. Mai wurde die MTV.-Einheitssatzung eingeführt. Auch der Rennsport ist mit den gesahrenen Vereinsrennen zu seinem Recht gekommen. In drei Läufen ausgefahren, wurde nach Punktwertung Meister bei den Senioren Fritz Gayl und bei den Junioren Jonny Nicaty. Beide wurden nochmals gehrt und ihnen je eine große Meisterschaftsschleife überreicht. Wenn die Fahrer sonst wenig oder keine Beschäftigung gefunden haben, so lag das an dem ziemlich dünnen Sportleben des hiesigen Bezirksfachamtes. Als ganz wesentlich mußte bezeichnet werden, daß die Rennen in der Bremer Kampfbahn ausgefallen sind. Trotzdem haben die Vereinskameraden aber bei auswärtigen Wettbewerben beachtliche Erfolge erzielen können.

Weiter führte Vereinsführer Wenderhold in seiner Jahresabrechnung aus, daß das von ihm ausgearbeitete für Bremen erstmalig und somit neuartige Straßenrennen „Rund um das Häusermeer" einen unerwarteten Erfolg gebracht hat, der das Ansehen des Vereins noch weiterhin steigerte. Dieser Bremer Straßenwettbewerb wird auch in den nächsten drei Jahren vom Verein ausgerichtet, und zwar mit noch steigernden Aufmachungen. Diesbezügliche Unternehmungen sind bereits eingeleitet, die den erwünschten Erfolg nicht ausbleiben lassen werden.

Nach diesen großen Straßenrennen am letzten Septembersonntag, setzte sich der Verein auch am ersten Oktobersonntag ganz in den Dienst für das Bürgerparkrennen ein, das übrigens auch für die Folge auf Kosten des Vereinsführers ausgerichtet werden soll. Damit hatte Wenderhold den Beweis erbracht, daß sportlich nicht mehr geboten werden konnte und darüber hinaus wurde der Verein in der breiten Oeffentlichkeit bekannt, wie es besser und ausdrucksvoller nicht hätte geschehen können.

Auch wirtschaftlich ist der Verein gerüstet wie in keinem Jahre zuvor. Die finanzielle Seite hat sich dem Verein nach außen hin vorteilhaft angepaßt. Dafür stattete er seinen Dank ab an seine Mitarbeiter Kameraden Fritze, Busch und Tramm, die auf ihren Posten vorbildliche Dienste geleistet haben. Freudig und gern hat man auch zur Metallspende des Deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers durch die Spende von rund 20 Ehrenpreisen beigetragen. Die in jeder Weise harmonisch und erfolgversprechend verlaufene Tagung wurde mit einer Geldsammlung für die eingezogenen Kameraden beendet und es darf gesagt werden, daß ein ansehnlicher Betrag zusammenkam, für den den im Felde befindlichen Kameraden eine besondere Weihnachtsfreude bereitet werden soll. Abschließend gab der Vereinsführer noch bekannt, daß künftighin die Monatsversammlungen immer nur am ersten Sonntagvormittag des Monats, 10 Uhr, im Brauhaus abgehalten werden.

G. S.

Boxmeisterschaften in Niedersachsen gestartet

In Hannover . . .

Das Konzerthaus in Hannover war Schauplatz der ersten Meisterschaftsrunde der niedersächsischen Amateurboxer. Von den vier Meisterschaftskämpfen ist in erster Linie die Begegnung zwischen dem Federgewichts-Titelverteidiger Rühmle (Hildesheim) und dem jungen Nachwuchsmann Gropengießer (Herbs-Eintracht Hannover) zu erwähnen. Hier kam Rühmle in einer blendenden Form in den Ring und siegte klar nach Punkten, wenn auch Gropengießer ihn durch schnelle Seitschritte oft verstehen ließ. Im gleichen Gewicht trat Teppelch (Hildesheim) gegen Gruß (Hannover) an, aber bereits in der ersten Runde fassierte Teppelch einen Niederschlag, den linken Haken gegen den Kopf und wurde von Ringrichter Rusch (Oldenburg) ausgezählt. Ebenfalls durch K.o. wurde die Schwergewichts-Auseinandersetzung zwischen Kohlbrecher (Hannover) und Roggendorf (Hildesheim) entschieden. Kohlbrecher hatte mit dem sich tapfer wehrenden Roggendorf nur bis in die zweite Runde hinein einige Arbeit, dann trafen den Hildesheimer einige gutsitzende Magenhaken, die das vorzeitige Ende brachten.

Auch die Rahmenkämpfe waren überaus hart und spannend. Im Leichtgewicht trafen sich hier Diekmann (Hannover) und Blumenthal (Hildesheim), von denen Diekmann als Titelverteidiger jetzt im Weltergewicht startet. Blumenthal griff zumeist an, war auch besser in Form, aber Diekmann konterte fleißig und traf mit einigen kaum möglichen Schwingern, so daß er den knappen Punktsieg erhielt. Harms (Hannover) lieh den Braunschweiger Dreibach im Mittelgewicht nicht über die Runden kommen. Schon in der ersten Runde zeigte Dreibach, daß er angeschlagen war, dann nahm er in der zweiten Runde weiter schwere Treffer und gab dann auf. Eine Ueberraschung gab es im Mittelgewicht zwischen Kettenbach (Hannover) und David (Hannover), denn der Erfolger punktete in den ersten Runden so fleißig, daß David nicht wieder aufholen konnte und nach Punkten verlor. In den Jugendkämpfen machten Zielenis (Hannover) und Bremer (Hannover) unentschieden; Wiedemann I (Hannover) schlug seinen Landsmann Wöckener nach Punkten und im Federgewicht trennten sich Kaßio (HS.) und Hoffmann unentschieden.

. . . und in Bremen

Gute Leistungen bei der dritten Runde in Bremen

In Trainingssaal des BSG. Heros fand die dritte Vorrunde der Kriegsmeisterschaften des Bereichs Niedersachsen statt, in der durchweg die Bremer und Wilhelmshavener Kriegsmarineboxer eingesetzt waren. Die kleine Halle, die nur rund 300 Zuschauer faßt, war dicht besetzt, als Bereichsfachwart Libertin die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache eröffnete, in der er bedauerte, daß für diese wichtigen Kämpfe kein größerer Saal zur Verfügung stand und damit die Meisterschaften seinem größeren Publikumskreise zugänglich gemacht werden konnten. Die Kämpfe, die von Ringrichter Pabst einwandfrei geleitet wurden, brachten ausgezeichneten Sport, der auch auf technisch hoher Stufe stand. Kötaen und Trillhase bewiesen, daß sie nach wie vor zur Extraklasse zählen. Beide gewannen gegen ihre Gegner überaus eindrucksvoll. Kötgen schlug den gefürchteten Hannoveraner Harms, den so.-König von Niedersachsen, glatt nach Punkten und Trillhase gewann über den starken Sutkow schon in der ersten Runde durch so. Trillhase hat damit bewiesen, daß seine langwierige Handverletzung völlig ausgeheilt ist und seine alte Schlagkraft wiedergewonnen hat. Trillhase ist für jeden Gegner gefährlich und wenn nicht alles täuscht, kann man es in diesem Jahre in der Meisterschaft von Niedersachsen, den Endkampf Trillhase — Kötgen geben! Gut gefielen auch die Boxer von den Betriebssportgemeinschaften Weserflug und A.-G. Weser, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits ein tüchtiges Stück weitergekommen sind.

Der erste Kampf zwischen Kötgen und Harms konnte nicht in der Meisterschaft gewertet werden, da Harms nur Mittelgewicht brachte. Kötgen war besonders in der Schlußrunde klar überlegen und erhielt den verdienten Punktsieg. Im der ersten Meisterschaftsausscheidung im Bantamgewicht, lieferte Drella (Heros) dem erfahrenen Wilhelmshavener Hagemeister einen großen Kampf, konnte seinen Gegner sogar einmal mit einer schweren Rechten erschüttern, aber ganz reichte es nicht. Hagemeister wurde knapper Punktsieger. Sutkow (Weserflug) mußte seine Schlagkraft gegen Trillhase nicht richtig einsetzen, vermahlässigte die Deckung und geriet schon nach den ersten Volltreffern auf die Verliererstraße. Trillhase sah seine Chance, griff wuchtig an und auf eine glasharte Rechte zeigte Sutkow Wirkung. Trillhase setzte nach und mit ein zweiter Kinntreffer beendete den Kampf. Ko.-Sieger Trillhase. Im ersten Leichtgewichtskampf brachte Scheele (MG. Weser) seinen Gegner Müller (Heros) kurz vor Schluß der ersten Runde mit einem Kopftreffer zu Boden. Wegen einer Nalenversetzung gab Müller in der Pause auf und überließ damit Scheele den Sieg. Ahrens (MG. Weser) war in der zweiten Leichtgewichtsausscheidung gegen den Weserwünder Scheftler nicht erfahren genug, war oben reichlich offen und wurde in der zweiten Runde entschieden geschlagen. Janssen-Weep war in der Weltergewichtsausscheidung dem Kriegsmarineboxer Philipps-Wilhelmshaven körperlich zu stark unterlegen, wehrte sich aber tapfer und überließ seinem Gegner nur einen allerdings hohen Punktsieg. Als kommender Mann ist der Wilhelmshavener Mittelgewichtler Degen zu bezeichnen, der in seiner Haltung und seiner Kampfart stark an den Oldenburger Nationalboxer Hein-ten Hoff erinnert. Degen war außerordentlich schnell und beweglich, zeigte eine blendende Linke und eine Rechte, die mit Dynamit geladen schien. Weidner (Weserflug) hatte gegen ihn keine Chance. Fünfmal mußte er die schützenden Bretter aufsuchen, kam aber nach tapferer Gegenwehr über die Runden. Degen könnte einmal der Nachfolger Hein ten Hoffs werden! Im Schlußkampf des Abends standen sich Sven Rasmussen (MG. Weser) und Mühlenbrof (Heros) gegenüber. Mühlenbrof zeigte eine famose Linke, die Rasmussen glatt beherrschte. Rasmussen boxte taktisch falsch und wurde sicher ausgepunktet.

Deutscher Handballsieg mit 15:8

Dänemark auch im sechsten Länderkampf geschlagen

Auch im sechsten Länderspiel gegen Dänemark kam die deutsche Handballmannschaft wieder zum Siege, der mit 15:8 (8:5) zahlenmäßig deutlich ausfiel, dabei aber noch schwer erkämpft wurde. Ueber 5000 Zuschauer sahen von der deutschen Elf ein raumgreifendes Spiel mit vielen technischen Feinheiten, während die Dänen als Spezialisten in der Halle zu eng kombinierten und ihre Angriffe durch Zuspiel auf kürzeste Entfernung aufbauten, so daß es für die deutsche Deckung recht schwierig war, regelgerecht abzuwehren.

Die erste Viertelstunde des Kampfes stand eindeutig im Zeichen der Deutschen, die schnell 7:1 davonzogen. Durch leichtsinnige Aufrücken der deutschen Deckung ermöglichte den Dänen manchen überraschenden Durchbruch, so daß bis zur Pause die deutsche Führung auf 8:5 zusammenschmolz. Nach dem Wechsel setzten die Deutschen wieder mit voller Kraft ein, wodurch die Dänen fast ausschließlich in die Verteidigung gedrängt wurden. An den deutschen Erfolgen war der gesamte Sturm beteiligt, der in seinem Führer Sutter mit sechs Erfolgen die Hauptstütze besaß. Drei Tore warf der Linksaußen Hofmann, je zwei Treffer erzielten Brünlgens, Kuchenbecker und Dietze. Bei den Dänen überragte der Mittelstürmer Madsen, der viermal erfolgreich war.

Handball in Bremen

Im Handball trug die Bereichsklassenelf von Tura Gröpelingen ein Freundschaftsspiel gegen den Hastedter MTV. aus. Die Gröpelinger, die am Vortage gegen Wilhelmshaven 05 mit 20:9 gewannen, schlugen auch die Hastedter sicher mit 15:6, nachdem sie bereits in der Halbzeit klar mit 8:2 in Führung lagen. In der 1. Klasse konnte Habenhausen gegen den Turnverein Verden mit 7:5 (4:2) beide Punkte auf sein Konto verbuchen, und auch die 2. Mannschaft von Tura kam durch einen 9:5-Sieg nach einer überlegen durchgeführten ersten Halbzeit, die bereits eine 6:1-Führung verzeichnete, gegen BTG. 1. zu den beiden Punkten. Tura 3. erhielt die Punkte kampflos von dem unvollständig antretenden Tv. Woltmershausen. BTG. 1. schlug Tura 4. sicher mit 6:2 und Tura 2a Jugend kam zu einem überlegenen 11:1-Sieg über die gleiche Mannschaft des Tv. Arsten.

MTV. v. 1875 und Hockey Club Horn siegreich

Im Hockey wurde auf dem Kuhhirten der bisherige Tabellenführer BSG. von den Turnern verdient geschlagen. Die Turner übernahmen dadurch die Tabellenführung mit 7:1 Punkten bei einem Torverhältnis von 23:3 vor dem Bremer Hockeyclub mit 6:2 Punkten (Torverhältnis 15:5) und dem Hockeyclub Horn mit 5:1 Punkten (bei einem Spiel Rückstand) und einem Torverhältnis von 12:4 Toren. Horn schlug den Club zur Bahr mit 5:2.

MTV. von 1875 — Bremer HC. 4:1 (3:0)

Auf dem Kuhhirten trafen BSG. und MTV. von 1875 die nächst dem HC Horn die stärksten Meisterschaftsanwärter sind, aufeinander. Während die Rotweißen Dubben zur Verfügung hatten, bemerkte man bei den Turnern Ruhgemeier als wertvolle Verstärkung des Sturmes. Letztere nahmen nach kurzem Vorteil des BSG. das Heft sicher in die Hand und konnten das Spiel durchweg überlegen gestalten. Riesmeier brachte eine Rechtsflanke in der ersten Hälfte des Spieles zum Führungstreffer ein. Zwei schöne Tore Kühns ergaben das 3:0, das durchaus dem Spielverlauf bis zur Pause entsprach. Kurz vor dem Pausenpfiff verletzten die Turner ihren linken Verteidiger Springer durch eine Muskelzerrung. Letzterer konnte nur noch als Statist mitwirken. Trotz Ueberlegenheit gelang den Schwarzweißen erst in der 56. Minute durch einen Bombenschuß Kühns das 4:0, das die Rotweißen kurz darauf durch Tanzen auf 4:1 verbessern konnten.

Club zur Bahr — HC. Horn 2:5 (2:4)

Der Sieg der mit Weltmeister 2 antretenden Hornet stand bereits bei der Pause fest. Man sah daher nach dem Wiederanpfiff beiderseits keine überragenden Leistungen mehr. Keiner stellte durch einen fünften Treffer den Sieg endgültig sicher. Die Hornet, die in der Spielweise mit einem Spiel im Rückstand sind, gelten auch weiterhin als ernster Meisterschaftsanwärt neben den MTV. und BSG.

In Gröpelingen schlug die BSG. Weserflug nach einer 4:0-Halbzeitführung Tura Gröpelingen mit 5:4 Toren.

Rollsport-Werbelaufen

Die gestern auf der Tivoli-Rollsportbahn durchgeführte Rollsportwerbeveranstaltung des Fachamtes Eislauf und Rollsport zeigte, daß trotz der augenblicklichen ungünstigen Verhältnisse mit einem weiteren Anwachsen der Rollsportbewegung zu rechnen ist. Die Anfänger, Fortgeschrittenen sowie die Wettkampfgruppen haben in den letzten Monaten fleißig gearbeitet. Besonders der Nachwuchs unter der umsichtigen Leitung der Gymnastik- und Rollsport-Lehrerin Thea Meyer, der Bezirks-Lehrwartin im NSRL. Lenchen Giesecke und des Fachwarts für Eis- und Rollsport J. Wollersen, zeigte eine gute Weiterentwicklung. Von der Wettkampfgruppe sind vor allem Ingrid Schüster, Edeltraud Lamberger 1. Eva Malpdius, Anneliese Wessels und Karl Wölmer hervorzuheben, die heute fast genau so sicher ihre Einfuß-Pirouetten und Sprünge auf Rollschuhen ausführen, wie man es bisher bei den Eisläufern kannte. Aber auch Erna Pussenius, Hilde Postel, Renate Wilhelm, Margot Gordes, Renate Langeloh, Hanna Sidwer, Leni Ahrens und Geschwister Schulze zeigten gute Fortschritte. Daß auch bei den Anfängern fleißig geübt wird, konnte man besonders bei Grete Schroers, Marlies Penske, Renate Preuße, Anneliese Gast, Sigrid Dohrmann, Liselotte Mundt, Anneliese Wannig und Inge Gerdes feststellen. Die Frauenabteilung des Bremer Schlittschuhclubs wartete mit einem schwungvollen Walzer auf, während von der Jungmädelgruppe die besten Mädel anmutige Kürläufen wie Waage, Zirkel, Stern, Pirouetten usw. vorführten.

Die Einzelkür der kleinen Ingrid Wallwitz aus der Kindergruppe ließ auf eine gute Schulung durch die Gymnastik- und Rollsportlehrerin Thea Meyer schließen. Und auch die Einzelkür von Egon Sibelle und Alfred Weber gab zu erkennen, daß auch der männliche Nachwuchs auf dem besten Wege zu weiteren Fortschritten ist. Leider glauben sehr viele Rollschuhläufer, schon nach zwei oder drei Monaten Rollschuhlaufen große Könner zu sein. Ganz so leicht, wie das Rollschuhlaufen aussieht, ist das Erlernen der schwierigen Figuren freilich nicht und um zur wirklich guten Leistung wie z. B. bei Ingrid Schüster oder Karl Wöhner zu kommen, ist schon jahrelanges und fleißiges Ueben nötig. Es muß daher immer wieder gesagt werden, daß es keinen Zweck hat, mal einige Monate zum Rollschuhlaufen zu kommen sondern daß genau wie bei allen anderen Sportarten nur Beharrlichkeit und Ausdauer zum Ziel führt. Es ist sonst nicht nur schade um das Geld, sondern auch um die von den Uebungsleitern und Uebungsleiterinnen aufgewandte Arbeit und Mühe. Durch die Einrichtung von Vormittags- und Nachmittagsübungsstunden für Kinder sowie durch die Vorverlegung der Uebungsstunden für Erwachsene auf die Zeit von 18—19.30 Uhr und durch die zusätzlich geschaffenen Uebungsstunden am Sonntagvormittag und -nachmittag ist es jedem ermöglicht, den Rollsport auch weiter auszuüben und sich hiedurch gesund und lebensfroh zu erhalten.

Gerätewetturnen in Bremen

Der Sportkreis Bremen hat am 8. Dezember sein diesjähriges Gerätewetturnen. Als letzte Vorbereitung hierfür hatten die bremischen Turnerinnen gestern einen gutbesuchten Turntag in der BTG.-Turnhalle. Unter der Leitung von Kreisfrauenturnwartin Gisela Haghagen wurden hier noch einmal alle für den Wettkampf ausgeschriebenen Uebungen durchgenommen. Seitens der Turnerinnen ist eine gute Beteiligung beim diesjährigen Gerätewetturnen zu erwarten. Meldeschluß ist der 30. November.

Tischtennispunktspiel: Die Flak-Grohn gewann im Punktspiel mit einem sehr knappen aber gerechten 4:2 gegen den SV. Lloyd. Das zweite Punktspiel wurde in Lemwerder gegen Besetzung erledigt, wo die Flakfoldaten einen leichten Stand hatten und 5:1 siegten.

Drei gute Gründe:



Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra" sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmunzeln" des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra" — dann schmunzeln Sie auch!

KYRIAZI Astra



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Rund um den Roland

Wieder Bomben auf Wohnviertel

Bremen, 18. November

In den späten Abendstunden des Sonnabends versuchten feindliche Flugzeuge erneut Bremen anzugreifen. Vor dem ausgezeichnet liegenden Feuer unserer Flak kam der Angriff jedoch nicht zur Entwicklung. Die Stadt selbst oder wehrwirtschaftlich wichtige Ziele wurden nicht erreicht. Daher beschränkte der Feind sich wiederum darauf, eine größere Zahl von Sprengbomben und einige Brandbomben auf reine Wohnviertel und vorstädtische Arbeitersiedlungen abzuwerfen. Dabei wurde eine Reihe von Wohnhäusern mehr oder minder stark beschädigt und zum Teil zerstört. Drei Personen wurden getötet und 13 verletzt.

Aufruf an Deutschstämmige aus Rumänien

An die Deutschstämmigen aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrudscha ergeht folgender Aufruf:

Die innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches wohnhaften deutschstämmigen rumänischen Staatsangehörigen, die nach Bessarabien, der Nordbukowina, der Südbukowina sowie der Dobrudscha zuständig sind, haben auf Grund des mit Rumänien abgeschlossenen Umsiedlungsvertrages vom 22. Oktober 1940 das Recht, sich der Umsiedlung anzuschließen. Die im Deutschen Reich wohnhaften deutschstämmigen rumänischen Staatsangehörigen haben zunächst eine Bescheinigung der Volksdeutschen Mittelstelle, Berlin W, Keithstraße 29, darüber beizubringen, daß sie zur Umsiedlung zugelassen werden. Deutschstämmige rumänische Staatsangehörige, die sich außerhalb des Deutschen Reiches aufhalten, haben die Bescheinigung über ihre Zulassung zur Umsiedlung vor der zuständigen deutschen konsularischen oder diplomatischen Behörde zu beantragen. Unter Vorlage der vorgenannten Bescheinigung über die Zulassung zur Umsiedlung kann bis zum 1. 1. 1942 vor der zuständigen rumänischen diplomatischen oder konsularischen Behörde die Erklärung abgegeben werden, daß der zur Umsiedlung zugelassene Antragsteller aus der rumänischen Staatsangehörigkeit wegen Umsiedlung seiner Volksgruppe entlassen werden möchte. Der Antragsteller wird von dieser rumänischen Behörde eine Bescheinigung über die Entlassung erhalten.

Rumänische diplomatische und konsularische Behörden befinden sich im Deutschen Reich in folgenden Städten: Berlin, Breslau, Duisburg, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Königsberg-Pr., Leipzig, München, Bayreuth, Wien. Da die Arbeiten über die Erfassung, Registrierung und Bewertung der den Umsiedlern gehörigen Vermögenswerte bereits im Gange sind, wird anheimgestellt, den Antrag auf Zulassung zur Umsiedlung sobald wie möglich zu stellen.

Alle näheren Auskünfte über die Zulassung zur Umsiedlung erteilt die Volksdeutsche Mittelstelle, Berlin W, Keithstraße 29, über vermögensrechtliche Fragen die Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44.

Zeugen gesucht. Am Montag, 11. November, gegen 16.15 Uhr, wurde auf der Hutfilterstraße, in Höhe der Kepa, eine 82jährige Frau von einem aus Richtung Obernstraße kommenden Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Zwecks Aufklärung der Schuldfrage werden der unbekannte Radfahrer und die Zeugen, die den Vorfall beobachtet haben, gebeten, sich umgehend im Polizeipräsidium, Am Wall, Zimmer 368, oder an einer Polizeiwache zu melden.

25jähriges Dienstjubiläum. Der Reichsbahnangestellte Hinrich Coors, Ritterhude Nr. 10, kann heute auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird ihm bei einer kleinen Feier das Treudienstehrenzeichen überreicht werden.

Taschenjahrbuch für den Einzelhandelskaufmann 1941. Wie in den vergangenen Jahren so ist auch in diesem Jahre wieder das Taschenjahrbuch für den Einzelhandelskaufmann 1941 fertiggestellt. Gerade die heutige Zeit stellt dem Einzelhandelskaufmann besondere Aufgaben. Man wird es daher dankbar begrüßen, wenn die DAF. in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel unseren Arbeitskameraden in leichter und übersichtlicher Form eine Fülle von Material zugänglich macht, wie es bei der täglichen Arbeit gebraucht wird. Nichts fehlt, was den Einzelhändler interessiert. Die Themen wurden neu bearbeitet und um die inzwischen gemachten Erfahrungen bereichert und entsprechend der neuen Entwicklung ergänzt. Das Taschenjahrbuch ist geradezu das Lehrbuch und Nachschlagewerk für jeden im Einzelhandel tätigen Volksgenossen und umfaßt rund 300 Seiten Text. Der Preis ist wie bisher RM. 1.—. Bestellungen sind zu richten an die Fachabteilung „Der Deutsche Handel", Fachgruppe „Der Deutsche Einzelhandel", Bremen, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 250 oder an den Verlag der Deutschen Arbeitsfront G. m. b. H., Gaufiliale Weser-Ems, Oldenburg i. O.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Montag) ..... 17.28 Uhr
bis Sonnenaufgang (Dienstag) ..... 8.53 Uhr

JACOBS
Kaffee-Ersatz-Mischung
„fein-herb"
Vorzüge, ähnlich wie beim Kaffee

Fahnenweihe in Bremen-Arbergen

Der Kreisleiter gab das Ergebnis der Büchersammlung bekannt

Die Ortsgruppe Arbergen der NSDAP. veranstaltete gestern morgen im Saal Johannes Grothenn eine Morgenfeier zur Weihe der Ortsgruppenfahne. Die Parteigenossen und Mitglieder der Gliederungen und Verbände hatten sich an diesem für die Ortsgruppe wichtigen Tage zahlreich in dem stimmungsvoll gestalteten Saal versammelt, dessen Bühne mit Blumen, der Büste des Führers und dem Hoheitszeichen geschmückt war.

Nach der Ankunft unseres Kreisleiters Pg. Blanke wurde die Feierstunde durch einen schneidigen Fanfarenmarsch eingeleitet, gespielt von Pimpfen des Fähnleins 62/75, dem sich der Einmarsch der Fahnen anschloß, an ihrer Spitze die Kreisfahne und die noch verhüllte neue Ortsgruppenfahne. Es folgte der von einem BDM.-Mädel gesprochene Tagesspruch und das Lied „Heilig' Vaterland", dessen getragene Weise der BDM. ebenfalls schön darbot.

Ortsgruppenleiter Pg. Diers begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Kreisleiter Pg. Blanke, Kreisobmann Pg. Höpfner und die Kreisamtsleiter Pg. Rinne und Pg. Krauß und gab der Freude der Arberger Parteigenossen über das Erscheinen des Kreisleiters lebhaften Ausdruck. Dann sprach Kreisleiter Pg. Blanke. Mit dem Hinweis auf die Heiligkeit des Hakenkreuzsymbols, für das schon Hunderte von Männern ihr Leben ließen, nahm er die Fahnenweihe vor. Nachdem die Ortsgruppenfahne enthüllt und vorgetreten war, berührte sie der Kreisleiter mit dem Tuche der Kreisfahne und verpflichtete Fahnenträger und Ortsgruppenleiter, das Symbol der Bewegung stets sauber zu halten und Hüter der Idee zu sein.

In seinen weiteren Ausführungen stellte der Kreisleiter die Unterschiede der Rassen und Völker heraus und zeigte die organischen Gesetze auf, nach denen sich das Leben in der Natur entwickelt. Auch das deutsche Volk hat einmal einen Winterschlaf durchgemacht, bis der Führer es erweckte, ihm seine Kräfte aufschloß und die harten Lehren der Auslese und Ausmerze wieder zur Geltung brachte. Die Bewegung ist in den Jahren des Kampfes hart geworden — das ist das Geheimnis des Erfolges von heute. Der Kreisleiter gab weiter einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung seit dem Weltkrieg bis in die jüngsten Tage und ermahnte die Volksgenossen, stets die Lehren der Vergangenheit zu achten und fleißig wie die Wehrmacht an der inneren und äußeren Rüstung zu arbeiten.

Mit Stolz — so sagte der Kreisleiter — könne man heute feststellen, daß Front und Heimat einander würdig seien. Bezeichnend für den Einsatz der Heimat ist die Tatsache, daß die beiden, im Kreise Bremen durchgeführten Büchersammlungen ein Gesamtergebnis von über 200 000 Bänden aufweisen. Diese hohe Zahl läßt erkennen, daß das gesamte deutsche Volk geschlossen hinter unserer tapferen Wehrmacht steht. So muß uns der Sieg sicher sein!

Ortsgruppenleiter Pg. Diers dankte dem Kreisleiter für seine Worte, die mit nachhaltigem Beifall aufgenommen wurden und gab das Gelöbnis ab, nicht nachzulassen im Kampf um das Reich. Mit der Führerehrung, dem sich die Lieder der Nation anschlossen, beendigte Pg. Diers die Fahnenweihe, die eine in echt nationalsozialistischem Geist gestaltete Feierstunde war. Die musikalische Umrahmung der Morgenfeier hatte die Kapelle Asendorf übernommen.

Im Anschluß besichtigte der Kreisleiter die Dienststelle der Ortsgruppe im Jahn-Heim und hatte zusammen mit den als Gästen erschienenen Ortsgruppenleitern von Alt- und Neu-Hemelingen, Hemelingen-Mitte und Mahndorf eine Besprechung.

Ss.

Appell der NSKOV.-Walter

Tätigkeitsbericht des Kreisobmannes Pg. Kayser — Wieder 31 Mitarbeiter neu verpflichtet

In der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses führte gestern die Kreisdienststelle Bremen der NSKOV. einen Appell aller NSKOV.-Walter und Verbindungsmänner in den Betrieben durch. Vorangegangen waren eine Zusammenkunft der Kameradschaftsführer sowie das erste Antreten und Einteilen der unter Führung von Pg. Höft neu gebildeten Ehrenabteilung der NSKOV. Nach dem Einmarsch der Fahnen eröffnete der Kreisobmann Pg. Kayser den Appell mit dem feierlichen Gedenken der Gefallenen, deren Opfer sich die Helfer der NSKOV. durch steten treuen Einsatz würdig erweisen wollen. Pg. Kayser stattete dann allen Mitarbeitern der NSKOV., die die besonders in den letzten Monaten umfangreichen Aufgaben erfüllen halfen, seinen Dank für die stets bewiesene Einsatzbereitschaft und kameradschaftliche Treue ab, insbesondere dem Geschäftsführer der Kreisdienststelle Bremen, Kamerad Pg. Ehlers, der seit 1933 ununterbrochen an dieser führenden Stelle in der NS.-Kriegsopferversorgung tätig ist und dessen aufopferndes Wirken aus der Entwicklung der Bremer NSKOV. nicht wegzudenken ist. Vor versammeltem Amtswalterkorps überreichte der Kreisobmann dem Kameraden Ehlers als Ehrengabe anläßlich seines kürzlich begangenen 25jährigen Dienstjubiläums ein Geschenk. Dann wurden 31 neu eingetretene Amtswalter, die bei dieser Gelegenheit ihre Ausweise als Mitarbeiter der NSKOV. erhielten, durch den Kreisobmann mit Handschlag auf ihr Amt verpflichtet.

Im Mittelpunkt des Appells stand der Bericht des Kreisobmanns über die Tätigkeit der Kreisdienststelle Bremen während des Krieges. Im Vordergrund standen die beiden schönen Aufgaben der Betreuung und Sorge für unsere Verwundeten und für die Hinterbliebenen Gefallener, die von den Amtswaltern und Amtswalterinnen mit größter Hingabe und vorbildlichem Eifer erfüllt wurden. Wir haben über diese Betreuungsarbeit bereits laufend in größeren und kurzen Aufsätzen berichtet.

Besonders erwähnt wurde in bezug auf die Versorgung Hinterbliebener das vorbildliche Beispiel der Firma Martin Brinkmann, die an die Hinterbliebenen ihrer Gefolgschaftsmitglieder die Hälfte des Betrages zahlt, den die Versorgungsbehörde als Versorgungsrente gewährt, so daß diese Hinterbliebenen eine eineinhalbfache Rente beziehen.

Das Erholungswerk der NSKOV. konnte den Hinterbliebenen des jetzigen Einsatzes einen zehntägigen Erholungsaufenthalt im NSKOV.-Heim Iburg vermitteln. Im Rahmen der Verwundetenbetreuung, für die sich eine große Anzahl von Kameraden zur Verfügung stellen, wurden durchschnittlich im Monat 60 Veranstaltungen unterhaltender oder bildender Natur in den Lazaretten durchgeführt. Die Betreuung der von Fliegerangriffen Betroffenen, soweit Personenschäden verursacht sind, stellt eine weitere Aufgabe der NSKOV. dar. In vorbildlicher Weise führte Pg. Asendorf die Betreuung der bei der Wehrmacht befindlichen Kameraden weiter.

Der Kreisobmann machte weiter Mitteilungen über das Kleinkaliberschießen, über die Schwimmstunden für Körperbehinderte, die jetzt sonntags von 8.30—9.30 Uhr im Breitenwegbad stattfinden, über die Verlegung der Sprechstunden auf dienstags 15—19 und freitags 15—18 Uhr, für Hinterbliebene auf montags 16—18 Uhr. Weitere Mitteilungen interner Art schlossen den Tätigkeitsbericht, der ein Bild der umfassenden Aufgaben, der eingehenden Betreuungsarbeit und der tätigen Sorge der NSKOV. für die Kameraden und Hinterbliebenen des jetzigen Einsatzes gab. Mit dem Treuegelöbnis zu stetem treuen Einsatz und bedingungsloser Gefolgschaft zum Führer schloß Pg. Kayser diesen zweiten Appell während des jetzigen Krieges. Mitglieder des Kreismusikzuges unter Leitung von Pg. Burgemeister gaben ihm den musikalischen Rahmen.

Stramme Zucht im Jugendarrest

Zu der Neueinführung des Jugendarrestes als Erziehungsmaßnahme werden jetzt in der amtlichen „Deutschen Justiz" weitere Einzelheiten mitgeteilt, die von den maßgebenden Referenten des Ministeriums auf der letzten Jugendrichter-Tagung bekanntgegeben worden sind. Soweit als Erziehungsmaßregel die Erteilung einer Verwarnung in Betracht kommt, muß die möglichst ernst, feierlich und nachdrücklich gestaltet werden. Gute Erfolge sind erzielt worden mit der Ueberweisung in die Zucht der eigenen Familie in Verbindung mit der Anordnung der Schutzaufsicht. Voraussetzung ist, daß das Elternhaus noch einen ordentlichen Erziehungsfaktor darstellt, zu dessen Ergänzung ein geeigneter wirklicher Helfer zu finden ist. Ist dieser Weg nicht gangbar, so ist die Unterbringung in einer anderen geeigneten Familie möglich. Die Verordnung läßt im allgemeinen den Jugendarrest für die Halberwachsenen zwischen 18 und 21 Jahren nicht zu, sondern nur dann, wenn sie erst nach der Tat das 18. Lebensjahr vollendet haben. Der Jugendliche, der im Dauerarrest wie beim Wochenendkarzer grundsätzlich allein bleibt und für seine Arbeit während des Arrestes eine Arbeitsbelohnung nicht erhält, trägt im Vollzug die eigene Kleidung. Er wird mit „Du" angeredet. Mädchen dürfen nur durch weibliche Aufsichtskräfte beaufsichtigt werden. Dabei können die Frau des Aufsichtsbeamten oder andere weibliche Hilfskräfte wie NSV.-Helferinnen, herangezogen werden. Der Dauerarrest bietet dem Jugendrichter mehr Möglichkeit zu nachhaltiger Wirkung. Hier muß stets auf stramme Zucht peinliche Ordnung, Sauberkeit und gewissenhafte Arbeitspflichterfüllung geachtet werden. Damit seine Gesundheit nicht leidet, steht der Jugendliche unter ärztlicher Betreuung.

Ueberhaupt ist wichtigstes Gebot beim Vollzug des Jugendarrestes, daß der Gesundheitszustand des Jugendlichen nicht angegriffen wird. Im Dauerarrest ist die Arbeit ein wichtiges Erziehungsmittel, wobei auf das jugendliche Alter gebührend Rücksicht zu nehmen ist. Nur solche Arbeiten sollen eingeführt werden, die schnell zu erlernen sind und keine besonderen Vorkenntnisse erfordern. Auch steht es dem Jugendrichter frei, mündliche oder schriftliche Lernaufgaben aufzugeben, die dann gewissenhaft nachkontrolliert werden müssen.

Im allgemeinen wird in jedem Landgerichtsbezirk eine Jugendarrestanstalt nötig sein. Sie muß sich in ihrer Einrichtung deutlich von einem Gefängnis unterscheiden. Jede Anstalt muß einen Freistundenhof haben, auf dem auch Leibesübungen vorgenommen werden können. Die völlige Trennung der Geschlechter muß gewährleistet sein. Da der Vollzug des Jugendarrestes sich von dem der Freiheitsstrafen deutlich abheben muß, sollten, wie im Rahmen dieser Darlegungen Staatssekretär Dr. Freisler in seinen Ausführungen bemerkte, die Fenster der Arresträume zum großen Teil unvergittert sein. In vergitterte Zellen sind die Arrestanten regelmäßig erst zu bringen, wenn sie einen Fluchtversuch unternommen haben. Die sog. in den Zellentüren befindlichen Spione, durch die die Gefangenen in Strafanstalten beobachtet werden, sind im Jugendarrest durch Glasfenster in den Türen zu ersetzen. Im übrigen müssen die Jugendlichen die Anstalt und die zugehörigen Hofräume selbst sauber halten; auch ihre Wäsche sollten sie selbst waschen. Besondere Sorgfalt ist der Bücherei zuzuwenden, wobei man sich an die HJ. wenden kann.

Wochenbericht über Bremer Veranstaltungen

Den umfangreichen Stoff über den großen holländischen Maler Rembrandt hat Prof. Waldmann auf zwei Vortragsmorgende verteilt. Am Sonntag ließ er das Lebensbild an uns vorüberziehen, sprach von den Eltern des großen Meisters, die ohne Familiennamen waren und sich deshalb nach ihrem Wohnort van Ryn nannten, von seinen Studien in Leiden und Amsterdam, sprach von der glücklichen Ehe mit Saskia, die wir in vielen Bildern als sein Modell wiederfinden, und sprach von der schicksalhaften Zeit nach ihrem Tode, in der er zwar noch ein zweites Glück mit der Magd Hendrikje Stoffeles fand, in der sein äußeres Lebensschiff jedoch schon den Tiefen zusinkt. 1669 geht der Genius des Nordens in die Ewigkeit ein, der Mensch Rembrandt ist verloren, aber das Genie für alle Zeiten gewonnen. Anschließend zeigte Prof. Waldmann Werke aus der „glücklichen Zeit" des Meisters im Lichtbild, von denen nur einige genannt sein mögen: die große Anatomie des Dr. Tulp, die Rembrandts Ruf als Porträtist begründete, das berühmte Doppelbildnis, das ihn mit Saskia am Frühstückstisch darstellt, die Bilder aus der Simson-Geschichte mit ihrem barocken Aufruhr und ihrer Zwiespältigkeit (fröhlich-gefahrvoll; helldunkel), biblische Darstellungen, Selbstporträts und die Nachtwache, die einen Wendepunkt in Rembrandts Schaffen bedeutet.

Im naturwissenschaftlichen Verein folgten wir nur zu gerne Prof. Hans Krieg auf seiner interessanten und vom Gesichtspunkt der biologischen Forschung aus gesehen unendlich wertvollen Reise nach Patagonien. Zuerst gab es einige scharf zusammengefaßte theoretische Erklärungen über die klimatischen Verhältnisse Ost- und Westpatagoniens, von denen ersteres infolge großer Trockenheit ganz und gar Steppe, letzteres infolge großer Regenmengen ganz Urwald ist. Die Tiere dieser beiden Gebiete aber sind auf Anpassung an die Natur eingestellt, ja, haben oft ihre spezifische Eigenart aufgegeben, um den klimatischen Verhältnissen und den daraus entstehenden Bodengegebenheiten gewachsen zu sein. Sehr hübsche Zeichnungen und Bilder zeigten uns die Tierwelt Patagoniens in anschaulicher Weise. Abschließend rollte ein unter den oft schwierigsten Verhältnissen aufgenommener Film vor unseren Augen ab.

Ludwig Steinauer aus München sprach im deutschen Alpenverein über die „Drei Teufelsgrate" in einer so lebendigen, ja oft witzigen und in unverfälscht bayrischer Mundart köstlich humorvollen Art, daß es eine Freude war, ihm zuzuhören. Er erzählte von diesen drei Berggraten, von denen er den ersten, im Wettersteingebirge liegenden, allein bestiegen hat, während ihm bei dem zweiten, in der Schweiz nahe Zermatt gelegenen, und dem dritten, in der Montblanc-Gruppe eingegliederten Teufelsgrat ein guter Kamerad zur Seite war. Einen Begriff von der Leistungsfähigkeit dieses Bergbezwingers bekam man, als man hörte, daß Steinauer im Jahre 1937 in sechs Wochen einunddreißig Gipfel über viertausend Meter erstiegen hat und sich danach gerade gut durchtrainiert fand, um den dritten, den wildesten und schönsten, aber auch den weitaus schwierigsten Teufelsgrat, nämlich den der Montblanc-Gruppe, zu bewältigen, wobei besonders bemerkenswert ist, daß dies die zweite vollständige Besteigung dieses Grates überhaupt gewesen ist. Als im höchsten Maße künstlerisch wertvoll aber mußte man die farbigen Lichtbilder bezeichnen, die uns hineinführten in die spitze, zackige Bergwelt, in das ewige Eis und Schnee seiner Höhen und in die prachtvolle Bergflora, die Ludwig Steinauer über dem Bergsteigen durchaus nicht vergessen hat.

Die letzte Motette im Dom wandelte sich in eine Orgelstunde, in der R. Liesche drei große nordische Komponisten der Bachzeit sprechen ließ. Nach Dietrich Buxtehudes Präludium und Fuge g-moll schattierte R. Liesche in feiner, durchsichtiger Weise die Variationen über das Thema „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben" und schloß mit dem Präludium und Fuge e-moll von Nikolaus Bruhns.

Adele Harmsen

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Huckelriede. Der Schulungsvortrag wird auf Sonntag, 24. November, 10 Uhr, verlegt. Die Amtsträger aller Gliederungen und die Frauenschaftsleiterinnen haben unbedingt teilzunehmen.

Das zeitgemäße Rezept

Butterschmalz richtig ausgewertet

Butterschmalz ist die ausgelassene Butter, ohne Satz. Da die Bestandteile Eiweiß, Wasser, Mineralien herausgeholt sind, erhält man auf Marken wohl eine geringere, aber hochwertigere Fettmenge. Dieses Fett ist genau wie Butter zum Braten, Kochen und Backen zu verwenden, in etwas geringerer Menge als sonst üblich. Es hat den ausgesprochenen feinen Buttergeschmack. Da diese Form der Butter für lange Zeit unverändert bleibt, ist sie bedeutend wirtschaftlicher, als die früher hier angebotene und gern gekaufte Kochbutter.

Hochwasserzeiten

	Bremen		Vegesack		Bremerhaven	
17. November	4.43	17.03	4.28	16.48	2.28	14.48
18. November	5.17	17.40	5.02	17.25	3.02	15.25
19. November	5.51	18.19	5.36	18.04	3.36	16.04
20. November	6.30	18.57	6.15	18.42	4.15	16.42



Angst vor Suborin

20) Roman von Walter Sawitzky

Und diese kurze körperliche Berührung löst mehr aus, als alle seine gemeinen Redensarten es vermochten. Mit dem Gefühl unsagbaren Ekels entwindet Kira ihren Arm seinem Griff und schlägt Suborin im nächsten Augenblick heftig mitten ins Gesicht.

Er taumelt einen Schritt zurück, bedeckt das leicht getroffene Auge mit der Hand, hört noch ihre Stimme: „Das ist wohl die einzige Sprache, die von — kriminellen Subjekten verstanden wird!" Gleich darauf fällt draußen die Tür ins Schloß . . .

Suborin läßt sich in einen Sessel fallen. „Kriminelles Subjekt —?" murmelt er zwischen den Zähnen und schickt einen rohen russischen Fluch hinterher. „Sieh einer an, was sie alles schon herausgeknobelt haben, die vornehme Dame und ihr großartiger Herr Rechtsanwalt! Nun, dieses kriminelle Subjekt weiß jetzt wenigstens, woran es ist! Und für diese Ohrfeige wird der Herr Doktor aus Berlin bezahlen müssen, nicht zu knapp bezahlen! Man wird ihm an die dreitausend noch ein Nullchen anhängen, dreißigtausend werden es dann sein, und nicht in Lat, sondern in Reichsmark — schönen, guten Reichsmark, zahlbar in Berlin, Herr Doktor von Soundso mit Ihrem schwierigen Namen! Ich denke, soviel wird Ihnen das Papierchen, der kleine Schein aus Moskau, wohl wert sein? Und mit der sogenannten Gattin wird überhaupt nicht mehr verhandelt! Weiber verstehen nun mal nichts von Geschäften — das ist eben Männersache!"

Suborin geht in sein Schlafzimmer hinüber, betrachtet aufmerksam sein Gesicht im Spiegel. Nein, es ist kaum etwas zu sehen; die Ohrfeige hatte mehr symbolische Bedeutung — aber das genügt . . . Er wäscht sich die Hände, bringt die in Mitleidenschaft gezogene Frisur in Ordnung, geht dann wieder in das andere Zimmer zurück, setzt sich an den Schreibtisch. Jetzt heißt es: überlegen — sehr scharf und gründlich überlegen!

Hat er nicht einen Bock geschossen heute früh, als er, des Einverständnisses seiner Partnerin mit der geplanten Hochzeitsreise allzu sicher, seine Maßnahmen traf? Es hat eine sehr langwierige Verhandlung mit Herrn Swinna im Café Greiner gegeben. Suborin erschien die Regelung der Angelegenheit einzig durch den Brief an Herrn Glawarczyk in Bukarest nicht zuverlässig genug, um dem Geschäftsteilhaber hier den Gegenwert gleich voll auszuzahlen. Herr Swinna hat aber schließlich einen Ausweg gefunden, und zwar in der Person des Inhabers eines rumänischen Kontos. Im Endergebnis hat Suborin den entsprechenden Scheck heute mittag bereits erhalten, besitzt dagegen in Lat nur noch einen Betrag, der knapp ein paar Tage reicht.

Dieses Geschäft wird sich leider nicht rückgängig machen lassen; für so etwas sind die Herren im Café Greiner nicht zu haben.

Aber halt: Wie ist es denn überhaupt mit diesem — Termin? Am elften — jawohl, stimmt! — am elften März ist er aus Dünaburg — hm — abgereist; vierzehn Tage später — das wäre also am Fünfundzwanzigsten — wird auch Herr Jaunsem abreisen können. Der Fünfundzwanzigste aber ist morgen . . . Höchste Zeit also! Man darf keinen Tag länger warten!

Man wird also nach Bukarest fahren. Nun: Warum nicht? Bukarest ist eine schöne Stadt, in der sich's sicher gut leben läßt; und außerdem soll es nicht für die Dauer sein — für ein paar Tage nur. In Bukarest gibt es sicherlich mehr als ein „Café Greiner". Man wird eben Herrn Glawarczyk an der Calla Victoriei aufsuchen, und dieser tüchtige Mann wird einem dann bestimmt die Lei in Reichsmark umwandeln. Mit ihnen kann man hernach, natürlich immer unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln nach Berlin reisen. In Berlin aber wird zu diesem Zeitpunkt gewiß der Herr Rechtsanwalt Dr. von X. eingetroffen sein, und gerade er als Anwalt wird noch besser als seine törichte „Frau Gemahlin" wissen, was es mit dem Moskauer Papierchen auf sich hat und wieviel es infolgedessen wert ist!

Suborin sieht auf die Uhr. Es ist gleich zwei; man könnte Mittag essen gehen, aber er verspürt ganz und gar keinen Appetit . . . Es ist vielerlei geschehen seit gestern vormittag, als er seinen ersten Besuch bei Kira Pawlowna gemacht hat, und es hat ihn doch alles ein bißchen mitgenommen: dieser Besuch, der Abend bei Herrn Direktor Bellermann, die Unterhaltung mit Höpfner bei Iwanoff an der Großen Moskauer Straße, die Verhandlungen mit Swinna heute früh und dann die Auseinandersetzung eben in seinem Zimmer mit ihrem recht mißtönigen Ausklang.

Ob am Ende die Frau Baronin etwas gehört hat? Zweimal hat Kira Pawlowna sehr laut gesprochen — besonders, als sie sagte, daß sie ihn eher „wie einen tollen Hund" niederschießen werde . . .

Suborin geht wieder ins Schlafzimmer zurück, legt sich auf die kleine Couch. Er möchte sich am liebsten in einer dunklen Ecke verkriechen; es ist ihm gar nicht gut zumute.

„Wie einen tollen Hund . . . Kriminelles Subjekt . . ."

Er verschränkt die Arme unter dem Kopf, schließt die Augen. Und sieht plötzlich im Geist deutlich Kira vor sich, so, wie sie gestern abend am Flügel gestanden und gesungen hat: „Ich — will — mit Zuversicht — ihn erwarten . . ."

Nun, er ist ja dann auch pünktlich erschienen, der Erwartete! Knapp eine Viertelstunde später war er bereits da, der sehnlichst Erwartete . . . Und für ihn, Suborin, hat sie nur eine Ohrfeige übrig gehabt. Aber das wird eine teure Ohrfeige — eine sehr, sehr teure!

Vielleicht ist das ein kleiner Trost. Warum überhaupt dreißigtausend Mark? Warum nicht fünfzig? Man wird, einmal in Berlin, sich zuerst über die Vermögenslage des Herrn Doktors vergewissern und sich dann danach richten . . . Uebrigens: Den Namen muß man hier noch feststellen! Aber das ist Sache eines Anrufs im Hotel.

Was bliebe sonst noch zu tun?

Ein Glück, daß er für den Auslandspaß schon gesorgt hat! — **Maiga? — Ach nein, lieber nicht! Das wäre ganz** zwecklos. Es wird eben wieder eine Trennung ohne Abschied werden; eine Rückkehr nach Riga dürfte in absehbarer Zeit nicht in Frage kommen.

Man kann am Nachmittag die Fahrkarte lösen und morgen mit dem Frühzug abreisen. Man wird Kira Pawlowna also nicht mehr sehen. Oder — doch? Heute abend singt sie ja in der Oper; es ist ja auch schon seit Tagen eine Karte da, Orchesterloge links.

Suborin hat plötzlich ein bitteres Gefühl im Mund. Er setzt sich auf. Nein, vom Magen kommt das nicht, eher vom Herzen. Er erhebt sich, tritt an den Waschtisch, trinkt ein Glas frisches Wasser.

Nein, er wird heute nicht in die Oper gehen! Er will Kira Pawlowna nicht mehr sehen, will nicht mehr ihre Stimme hören; er kann sie nicht mehr hören, diese Simme, die ihn fast um den Verstand gebracht hat.

Jetzt ist ihm ein wenig besser. Man müßte vielleicht schon einiges einpacken! Was sollte man sonst auch tun? Vielleicht wird sich dann auch der Mittagsappetit einstellen.

Suborin holt den Koffer vom Schrank herunter, stellt ihn auf zwei Stühle neben dem Waschtisch, schließt den Kleiderschrank auf, macht sich an die Arbeit.

Aber die Gedanken kreisen immer noch um ein und denselben Punkt. Eigentlich ein Glück, daß sie auf seinen Vorschlag nicht eingegangen ist! Denn wenn sie es getan hätte — weiß Gott, er hätte sich an die Abmachung gehalten, hätte ihr den Schein ausgeliefert. Jawohl, das hätte er getan, ohne einen roten Heller dafür zu verlangen! Und dann hätte er kurze Zeit darauf in Bukarest auf der Straße gelegen . . . Ein Glück! Ein wahres Glück!

Draußen wird etwas zaghaft die Flurglocke geläutet.

Suborin lauscht zur Tür. Die Frau Baronin bekommt wahrscheinlich Besuch?

Nach kurzer Zeit wiederholt sich das Läuten.

Suborin stutzt einen Augenblick. Es scheint niemand dazusein. Aber vielleicht — eine Blutwelle steigt ihm zu Kopf — vielleicht, am Ende ist sie zurückgekommen? Hat es sich doch noch überlegt, das mit der Reise nach Bukarest?

Mit drei, vier stürmischen Schritten ist er im Flur, reißt die Tür auf.

Ein alter Mann steht da, in einem abgetragenen, um den Körper schlotternden Mantel von unbestimmbarer Farbe, den verwitterten grauen Filzhut tief ins Gesicht gezogen. Ein Bettler jedenfalls.

Suborin faßt in die Westentasche, um ein paar Kupfermünzen hervorzuholen.

Doch da sagt der Mann mit einem eigentümlichen Lächeln: „Guten Tag, Suborin! Hast mich wohl nicht erkannt in der — anderen Kleidung?"

Ein heftiger Schreck durchfährt Suborin. Erst jetzt erkennt er den Besucher: Der Mann da vor der Tür ist niemand anders als Jaunsem, sein Dünaburger Zellengenosse. „Jaunsem: Du bist es wirklich?" Suborin bemüht sich nichts von dem nachhaltigen Schreck, der äußerst unangenehmen Ueberraschung merken zu lassen, die dieser unerwartete und höchst unerwünschte Gast ausgelöst hat. „**Komm herein, Jaunsem!" sagt er. „Hier, leg deinen Mantel ab!"**

Jaunsem zieht langsam und umständlich seinen Mantel aus, streift die alten, rissigen Gummischuhe von den Füßen, folgt dem vorausgehenden Suborin ins Wohnzimmer.

„Nimm doch Platz, Jaunsem! Ich hatte dich eigentlich erst morgen erwartet . . . Seit wann bist du denn wieder da? Eine Papyros? Bitte, hier — bediene dich!"

Jaunsem greift in die Schachtel, läßt sich Feuer geben. „Heute morgen — bin ich angekommen; gestern wurde ich — entlassen." Er spricht leise und stockend, als fiele ihm das Sprechen schwer. Vorsichtig lehnt er sich im Sessel zurück, sieht sich im Zimmer um.

Schlecht sieht er aus! stellt Suborin fest. Sehr schlecht, in seinem alten, verfleckten, zerknitterten Anzug, der ihm, ebenso wie der Kragen, viel zu weit ist. Das graue, schüttere Haar ist ungepflegt, die Augen sind farblos und erloschen, die Züge leidend und vergrämt. Wie ein siebzigjähriger Greis wirkt er, nicht wie ein Mann von sechsundfünfzig.

„Du hast es ja sehr vornehm hier!" sagt er nach den ersten gierigen Zügen. „Das muß sehr viel Geld kosten, so ein großartiges Zimmer!"

„Ist nicht so schlimm", entgegnet Suborin leichthin. „Eine Gelegenheit . . . Man muß verstehen, so was aufzutreiben!" Mein Gott, das ist ja furchtbar, diese plötzliche Ankunft Jaunsems! Wenn er erst morgen gekommen wäre, dann wäre alles so einfach gewesen!

Der alte Lette betrachtet jetzt seinen einstigen Zellengenossen sehr aufmerksam: den eleganten Anzug, das seidene Oberhemd, die goldene Armbanduhr. „Es scheint dir ja gut zu gehen, Suborin? Bist ja ein ganz feiner Herr geworden, in der kurzen Zeit!"

Suborin fährt mit der Hand durch die Luft. „Ich habe ein paar kleine — Geschäfte gemacht . . . Habe da einige Leute kennengelernt im Café Greiner — da wird noch immer Geld verdient! Nun, du weißt ja selbst: Eine Anstellung bekäme ich jetzt so leicht nicht wieder. Da muß man eben vorläufig sehen, wie man zu etwas kommt, auch wenn es mit Schwierigkeiten verbunden ist."

Jaunsem schüttelt langsam den Kopf. „Das ist nicht gut, Suborin, gar nicht gut! Hat dich denn die Haft nicht auskuriert? Jetzt bist du vorbestraft; ein zweites Mal wirst du mit einem Jahr nicht davonkommen . . ."

„Unsinn!" entgegnet Suborin schroff. „Mich kriegt man nicht wieder! Ich mache nur sichere Geschäfte, mein Verehrter — und ich habe Glück gehabt! Da schwebt eine ganz großartige Sache, nicht das geringste Wagnis dabei, und wenn es klappt, dann werde ich den alten — Leidensgenossen auch nicht vergessen!"

Wieder schüttelt Jaunsem den Kopf. „Nein, nein", sagte er leise vor sich hin, „nein, nein — ich will davon nichts wissen, nicht um die Welt!" Er starrt vor sich hin, in tiefen Gedanken. „Ich habe ja nun die paar tausend Lat, die ich damals im letzten Augenblick noch in meinem Schreibtisch —, in Sicherheit gebracht hatte. Damit kann ich einen kleinen Handel anfangen, einen Zigarettenkiosk kaufen oder so was Aehnliches. Wenigstens werde ich vor dem Hunger bewahrt sein; mehr verlange ich ja nicht vom Leben. Denn — nun ja: Eine Anstellung an einer Bank, das ist ja nun aus und vorbei!" Wieder starrt er vor sich hin und schweigt. (Fortsetzung folgt.)

Niederdeutsche Rundschau

Die Zukunft deutschen Bauerntums

Während im Jahre 1882 noch 40 Prozent der deutschen Bevölkerung auf die Landwirtschaft entfielen, waren es 1939 nur noch 18 Prozent. Das bedeutet, daß der deutschen Landwirtschaft in knapp 60 Jahren eine Verdreifachung ihrer Arbeitsleistung gelungen ist, wenn man diese an der Zahl der zu Versorgenden mißt. Diese Tatsache ist das Ergebnis einer Verbesserung auf allen Gebieten des Ackerbaues und der Viehzucht und nicht zuletzt der fortschreitenden Technisierung. Die Verdreifachung der landwirtschaftlichen Arbeitsleistung ist aber nicht nur die Frucht erhöhten Arbeitseifers, sondern auch das Ergebnis einer starken Ausweitung der Arbeitszeit. Um sie zu ermöglichen, mußte die Zeit, die früher der Entfaltung bäuerlicher Kultur diente, fast restlos geopfert werden, mußten die Ruhepausen unverstellbar beschränkt werden und geriet die Landfrau in immer stärkeren Widerstreit ihrer mütterlichen und wirtschaftlichen Pflichten. Diese Seite der landwirtschaftlichen Arbeitsbilanz beweist nicht nur, daß eine weitere Schmälerung der menschlichen Grundlage der Landwirtschaft undenkbar ist, sondern auch daß darüber hinaus eine starke Arbeitsentlastung erfolgen muß. Die Landwirtschaftstechnik hat hier neue große Aufgaben zu erfüllen.

Es geht aber nicht nur um die ernährungswirtschaftlichen Aufgaben des Landvolkes, sondern auch um die Aufgaben des Bauerntums als Blut- und Rasse-Quelle. Während 1882 noch 40 Landleute zur Verfügung standen, um den Geburtenausfall von 60 Berufszugehörigen anderer Wirtschaftszweige zu decken, sollten im Jahre 1959 diese Aufgabe 16 Landleute für 82 andere Berufsangehörige erfüllen. Die Förderung der Neubildung deutschen Bauerntums mit allen verfügbaren Mitteln ist somit die wichtigste volkspolitische Aufgabe der Zukunft. Seit 1933 ist die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe nochmals um 1,5 Millionen zurückgegangen. Diese gewaltige Kräftebilanz war notwendig, um im Zukunft eine um so größere Kraftentfaltung des Bauerntums zu ermöglichen, denn sie hat nicht zuletzt zur Durchführung der deutschen Aufrüstung beigetragen. Durch die Wiedereingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes ist die bäuerliche Grundlage des Reiches wesentlich verbreitert worden, und durch die Rückgewinnung der Ostgebiete ist der Raum erschlossen, der überhaupt erst eine Neubildung deutschen Bauerntums im notwendigen Ausmaß ermöglicht. Durch die Rückführung großer Teile des jenseits der Reichsgrenzen verstreuten deutschen Bauerntums findet zudem eine Zusammenballung deutschen Bauerntums statt, die dem deutschen Volke verloren zu gehen drohte. So gesehen ist das Ergebnis der letzten Volkszählung als Zwischenbilanz über einen notwendigen, aber nach dem Kriege abgeschlossenen Entwicklungsabschnitt zu bewerten. Durch des Führers Tatkraft sind die raumpolitischen Voraussetzungen für die Verbreiterung der bäuerlichen Grundlage des deutschen Volkes geschaffen worden. Damit ist der einzige bisher unüberwindbar erscheinende Grund der Landflucht, die Raumenge, weggefallen. Die Ausdehnung einer wirklich sozialen Aufstiegsordnung mit dem Ziel freier Neubildung deutschen Bauerntums wird ermöglicht. Die Zukunft des deutschen Bauerntums ist in die Hand der deutschen Jugend gelegt.

Arsten. Volksbücherei. Die wenigsten Einwohner unseres Dorfes wissen, daß hier schon seit Jahren eine Volksbücherei eingerichtet worden ist. Eine große Anzahl Bücher, unterhaltenden und belehrenden Inhalts, wartet auf den Leser. Nur gute Bücher erster Autoren werden ausgegeben und zwar im Schulhaus, mittwochs von 18 bis 19 Uhr (6—7 Uhr). Die geringe Leihgebühr von 5 Rpf. ermöglicht es jedem, die Bücherei ausgiebig zu benutzen.

Oldenburg. Theaterrestaurant wird umgestaltet. Das bekannte Oldenburger Theaterrestaurant ist vom Deutschen Frauenbund gekauft worden, der in den unteren Räumen des Hauses ein alkoholfreies Kaffee und Speisehaus einrichten will.

Großenmeer. Vermißt. Der Landwirt Heinrich Potthoff, geboren am 2. April 1904 in Neuenhof-Feldhausen wird vermißt. Er treibt sich wahrscheinlich umher. Nachrichten erbittet die Gendarmeriestation Großenmeer.

Bad Zwischenahn. Ammerländer Bauerntag. Der Ammerländer Bauerntag wird am 23. November in den Zwischenahner Lichtspielen durchgeführt. Nach der Eröffnungsrede des Reichsbauernführers zum Beginn der Kriegserzeugungsschlacht 1940/41 wird der Kreisbauernführer des Ammerlandes sprechen.

Edewecht. In einen Wassergraben gefallen und ertrunken. In Edewecht fiel während des Spiels ein vierjähriges Kind infolge eines Kraftfahrzeuges in einen Wassergraben. Als man das Fehlen des Jungen bemerkte, war Hilfe schon zu spät. Er war im Wassergraben ertrunken.

Emden. Tragischer Tod eines Kindes. In einem unbewachten Augenblick trank das einzige 1½jährige Kind eines Ehepaares Gifting-Esens, noch sofortiger ärztlicher Hilfe gelang es nicht, das bedauernswerte Kind vor einem qualvollen Tode zu bewahren.

Bestrafter Leichtsinn / Skizze von Walter Dädelow

Peter Zerbel war in seinem Fach ein tüchtiger Arbeiter. Dies Zeugnis stellte ihm sein Betriebsführer vor Gericht aus, als er, der Kläger, plötzlich zum Angeklagten wurde. Auch seine Nachbarn schilderten ihn als verträglichen Menschen. Der nur selten und auch nicht übermäßig krank. War zwar nicht gewalttätig und sorgte für seine Familie nach besten Kräften. Leicht angetrunken, war er zu allerhand Scherzen aufgelegt und bei seinen Arbeitskameraden daher sehr beliebt. Sie luden ihn öfters ein, auch für seine Gesellschaft nicht vermissen wollten, und Peter, der für eine große Familie zu sorgen hatte, schlug diese Angebote nicht immer aus, denn auf eigene Kosten konnte er sich derartige Abende nicht oft leisten.

Eines Abends nun, als einige Kameraden, die ihren Gestellungsbefehl erhalten, zur Abschiedsfeier bei dem dicken Wirt „Zu den drei Linden" eingeladen hatten, war es selbstverständlich, daß auch Peter Zerbel nicht fehlen durfte. Die Stunden verrannen im gemütlichen Beisammensein, und manchmal durchzog eine tolle Ausgelassenheit die Schenke. Peter sorgte wie immer wieder für köstlichen, frischen Humor, und wenn zwar einige anfingen, mißliebig zu flackern, dann war er es, der sie durch seine überlegene Ruhe wieder zur Vernunft brachte. Erst als der Wirt Feierabend gebot, machten sie sich auf den Heimweg. Peter, dessen Straßenbahn lange fuhr, ging ein Stück des Weges zu Fuß, denn bis ganz nach Hause konnte er doch nicht fahren. Da er noch ein Stückchen Weg durch eine abseits gelegene einsame Straße zu gehen hatte. Leicht schwankend setzte er ein Bein vor das andere und summte vor sich hin. Dunkeln eine Gestalt näherte, lief er seine Taschenlampe aufblitzen und machte eine lustige Bemerkung. War es ein Mann, so fuhr ihm ein: „Mach man, Mutter wartet schon" oder „Laut man, sonst werden die Kartoffeln kalt", aus dem Munde.

Erwischte er ein Mädchen mit den Strahlen seiner Lampe, so rief er: „Franzet ist wohl nicht zu Hause, daß du noch so spät hier rumstrauchst" Und dergleichen Scherze mehr erlaubte sich der fidele Peter. Er hat niemanden kränken wollen, wie er vor Gericht aussagte, und das konnte man ihm ohne weiteres glauben, denn schwindeln konnte Peter Zerbel einfach nicht.

Und doch sollte er an diesem Abend noch empfindlich für seinen Leichtsinn bestraft werden. Er war schon ein Stück die einsame Straße entlang gegangen, als er plötzlich eine halblaute Stimme hörte. Kurz ließ er die Lampe aufblitzen und sah schräg vor sich am Bretterzaun jemand stehen.

Dazu hörte er nur das halblaute Flüstern einer Männerstimme.

Peter sah der Schalk sofort im Genick. — Aha, ein Liebespaar, werden den Leuten einmal einen kleinen Schreck einjagen. Auf leisen Sohlen schlich er sich heran. „Halt", schrie er mit Donnerstimme und ließ seine Taschenlampe in ihrer ganzen Helle einem Mann ins Gesicht strahlen. Von einer Frau allerdings konnte er nichts erblicken. Ehe er aber weitere Worte fand, erhielt er einen fürchterlichen Schlag auf das linke Auge und knurrend sprang ihn ein Hund an.

*

Herbert Röder, der mit seiner Hündin spät abends auf die Straße mußte, weil er Spätdienst gehabt hatte, schilderte dem Gericht den Vorgang:

— ich hörte mich durch diesen Aufruf bedroht und bin von der Lampe vollkommen geblendet worden. Ich mußte einen Angriff erwarten, und um ihn abzuwehren, schlug ich zu. Daß der Schlag ein Auge kosten würde, habe ich nicht erwartet —"

Zwei ärztlichen Gutachten hatte ein schadhafter, großer Siegelring an der Rechten Röders Peter Zerbel die Iris vom linken Augapfel zerrissen.

Peter, der diese Tatsachen nicht leugnete, wurde nun vom Kläger zum Angeklagten. Nur die für ihn günstigen Aussagen und sein verlorenes Auge bewogen das Gericht, von einer Gefängnisstrafe abzusehen. Er wurde daher zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt:

„— die Tatsache, daß der Angeklagte durch den Verlust eines Auges eine harte Strafe erlitten hat, einen einwandfreien Lebenswandel führte und auch dem Gericht glaubwürdig erscheint, keinen Ueberfall vorbereitet zu haben, ließen das Gericht trotz schärfster Maßnahmen bei Verdunkelung von einer härteren Strafe absehen — —"

Die silbernen Kugeln / von Herbert Dörr

Ueber die Rampe der „Alhambra" in Bern flüten die Menschen in eiliger Hast. Wenige Minuten vor Eröffnung der Vorstellung werden die Tore wegen Ueberfüllung geschlossen. Ein großer Tag heute wieder für diese Stätte, die schon so manche unverstellbare Attraktionen für Tage hat suchern vermittelt hat. Zwei Künstler, die beiden „Primas", sollen auftreten, die Weltruf besitzen. Ein Spiel mit silbernen Kugeln in Variationen werden sie vorführen, ein Spiel, wie man es bisher noch nie gesehen hat.

Soeben geht der Vorhang hoch. Mystisch, blenden die Scheinwerfer auf, und riesige Strahlenbündel in allen Farben überfluten die Bühne. Die Kapelle setzt ein, spielt einen der neuesten Schlager, aus Fenstern und Nischen rauscht eine Balletgruppe herbei und verleiht dem Bild einen überalten Prunk. —

Wieder geht der Vorhang hoch, und um grellen Scheinwerferlicht stehen die beiden Künstler in ihren Seidentrikots, verbergen sich leicht, während der Beifall von allen Seiten aufrauscht.

Und plötzlich fliegen kleine Bälle, wie winzige Sterne funkelnd, von oben und von allen Seiten hin und her, unglaublich raschen Bewegungen werden sie aufgefangen, wieder in die Höhe geschleudert. Langsam laufen die beiden Artisten im Kreise, ohne daß auch nur ein Ball zu Boden fällt. Immer mehr sie sich beschleunigt, mit Augen, Händen die Artisten auf der Bühne umher, der eine hat seinen Kopf in eine Schlinge gelegt und bewegt sich, mit den Beinen schwingend, über die Bühne, der andere hat einen plötzlichen Sprung auf ein Seil gemacht und läuft darauf, immer mit den Bällen arbeitend, weiter. Ein Spiel ohne Ermüdung, das mit einer Präzision abläuft wie ein Uhrwerk.

Die meisten Menschen halten die Hände vor die Augen, geblendet und angeraffen von den raschen Bewegungen. So versäumen die meisten auch den Höhepunkt des einzigartigen Aktes.

*

Das war vor mehr als vier Jahren. Inzwischen hat sich viel geändert. Der Gurgaparelle der beiden Primas folgte eine Tournee nach Amerika. Dann in irgendeiner Stadt, überwarfen sich die beiden „Ungertrennlichen" so sehr, daß früher selbst genannt hatten; wegen einer geringfügigen Kleinigkeit, die jedoch für die weitere Zusammenarbeit entscheidende Folgen hatte, fiel die Entscheidung ihres Künstlertums in ein Nichts zusammen. Wohl versuchten beide Solokünstler ihr Glück an sie einer Sondernummer auszureichen. Am Artistenhimmel gab es zwei Sterne weniger.

*

Krieg ist seit Wochen und Monaten über Deutschland. In dem kleinen Saal eines Dorfgasthauses steht ein „Bunter Abend" für die Soldaten. Ein Vorhang aus Zeltbahnen zugehängt, damit kein Lichtstrahl durch die Ritzen der Fensterläden falle. Ein dicker, schwerer Tabakqualm, den man fast greifen kann, liegt über den Soldaten, die gespannt auf die Darbietungen warten. Man hat Bälle, läuft hoch, „Fingerkünstler" an, der von einem Kameraden geschrieben worden ist. Danach spielt die Kapelle einen flotten Marsch, den die Soldaten mit den Kopfschlitzen mitsummen. Und wieder geht der Vorhang hoch. Plötzlich ist es ganz still. Ganz ruhig, steht einer in weißem Anzug und hebt seine Rechte zum Gruß empor. Laut ruft alles „Heil Hitler", wie wenn es der Hauptmann wäre. Dann ist Stille, ab und zu hört man nur, wie eine Bürste von der Gasmaske auf den Boden fällt, um freier zu sein.

Auf der Bühne fliegen kleine silberne Bälle daher, sie werden aufgefangen wieder in die Höhe geschleudert im Kreis, im Bogen. Ein Funkeln und Blitzen ist das, daß man einfach staunen muß.

Unmerklich hat sich einer aus dem Kreis der Zuschauer gelöst und geht an der Wand entlang zur Bühne, zieht seinen Rock aus und verfolgt aufmerksam die Kunst der Bälle. Dann greift er nach einem Ball, nein, nach mehreren, und schon kreisen die Bälle wie bei dem Weisen. Der hat nicht einen Augenblick seine Arbeit unterbrochen. Nur ein kaum merkliches Lächeln ist über sein Gesicht gehuscht, und schon geht das Spiel der beiden ineinander über, als sei das immer schon so gewesen. Ja, mancher der Soldaten mag gedacht haben, daß alles nur „Mache" gewesen sei von den beiden.

Lauter Beifall rauscht auf über die wohlgelungene Vorführung. Hinter der Bühne, in einem kleinen Umkleideraum, stehen sich die beiden Spieler gegenüber. Es sind wenig Worte, die sie wechseln. Beide erzählen sich, was sie alles gearbeitet haben und wo, und selbstverständlich wolle man alles vergessen und nach Kriegsschluß wieder gemeinsame Sache machen.

Draußen auf der Straße ertönen Kommandos. Mit einem kurzen Händedruck, der zugleich ein Versprechen ist, verabschieden sich die beiden Männer voneinander. Während der eine mit seiner Kolonne über die vom Regen aufgeweichten Straßen marschiert, rollt der Wagen, der den Künstler des anderen in das nächste Dorf zum Oberstein, um auch dort den Soldaten Freude und Abwechslung zu bringen.

Wortspiele

Wilhelm II. liebte Wortspiele. Auf einem Bierabend im Schloß stellte er in vorgerückter Stunde die Frage: „Wie wird man seine Schwiegermutter am schnellsten los?" Allgemeines verdutztes Schweigen.

„Man schenkt ihr einen Teppich", sagte der Kaiser, „dann geht sie drauf."

*

Bismarck hielt von Wasser, dem Erbauer des Reichstagsgebäudes, nicht viel, wahrscheinlich erstreckte sich sein Aerger über den Parlamentsbetrieb auch auf den Architekten. Wilhelm I. aber imponierte der moderne Bau doch, und so fragte er seinen Kanzler nach der ersten Besichtigung des Reichstagsgebäudes: „Wer ist jetzt unser größter Baumeister?"

Bismarck antwortete prompt: „Wallot — dem fällt, nie etwas ein."

*

Heitere Ecke

„Hat dich deine Verlobte über materielle Fragen befragt?"

„Ja, ich erzählte ihr, daß ich selbst nichts habe, daß ich aber einen reichen Onkel besitze."

„Na, und?"

„Nichts! Sie ist meine Tante geworden."

*

Sie: „Erich, was bedeutet dieses schwarze Haar auf deiner Jacke?"

Er: „Das bedeutet, daß du mir die Jacke nicht mehr abgebürstet hast, seit du blond geworden bist."

*

Der Sternenzucker deutete auf eine Sternengruppe und sagte: „Unheil! Diese Sterne binden, daß ein schwarzer Mann, den Sie fürchten, den Ihnen eindringt, um sich Ihres Geldes zu bemächtigen, ehe sich der Mond erneut. Haben Sie eine Waffe, mit der Sie sich kann?"

„Ja", antwortete der wißbegierige Familienvater. „Das kann nur der Kohlenmann mit seiner Rechnung sein."

*

„Als du mich heiratest, hast du mir versprochen, alle meine Ausfprüche zu bestreiten."

„Ja!"

„Nun, ich brauche dringend einen neuen Mantel."

„Das bestreite ich!"

*

„Ich muß unbedingt Urlaub haben", erklärte die hübsche Kassiererin, „ich habe nicht ein Pfennig mehr."

„Unsinn", antwortete der Geschäftsführer.

„Doch, doch, die Männer fangen an, das Geld zu zählen, das ich ihnen herausgebe."

Sie fühlen sich wohler, wenn Ihr Blut rein ist, Ihre Nerven widerstandsfähiger sind und die Verdauung angeregt und gefördert wird. — Berlassen Sie das seit 10 Jahren bewährte Mineralsalz-Kräuterzucker-Heilgetränk. Sie führen damit Ihrem Körper 27 der bekanntesten Kräuter und Mineralsalze zu, die genau aufeinander abgestimmt, sehr gut schmecken und wohltuend einwirken. Originalpackung RM 1.40, Kassenpackung RM 1.80, Doppel-Packung RM 3.20. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäus. (auch in Tabletten) **Heidekraft**

Wirtschaftsmeldungen

Das neue Lohnpfändungsrecht

Ein Urteil, das zwar rechtskräftig ist, nicht aber im Wege eines geeigneten Vollstreckungsrechts verwirklicht werden kann, hat an sich für den Gläubiger nicht den geringsten Wert; es ist vielmehr erforderlich, daß ihm als dem Inhaber des Rechts aus dem Urteil die weitgehendsten Zugriffsmöglichkeiten gegen den Schuldner gegeben sind. Diese Möglichkeiten müssen aber ihre Grenzen finden, soweit es sich um die Erhaltung der Person und der Wirtschaftskraft des Schuldners handelt. Aufgabe eines Vollstreckungsrechts ist es dabei, die jeweils gegebene Unbilligkeiten auszugleichen, d. h. die notwendige Lebensexistenz des Schuldners zu sichern und ihn vor zasiaser Härte des Gläubigers zu schützen. Da sich die bisherigen Regelungen des Lohn- bzw. Gehaltspfändungsschutzes in der Praxis als durchaus verbesserungsbedürftig erwiesen haben, ist das gesamte Lohnpfändungsrecht nunmehr, und zwar grundlegend, mit Wirkung vom 1. 12. d. Js. geändert worden. Arbeitseinkommen (gleichgültig, ob Gehalt der Beamten oder Lohn ihm. Gehalt anderer Gefolgschaftsmitglieder) kann in Zukunft nur mit der Maßgabe gepfändet werden, daß absolut pfändungsfrei bleiben monatlich 130 RM. oder wöchentlich 30 RM., oder tägl. 5 RM.), und zwar netto, d. h. Abzüge für Lohnsteuer und Sozialabgaben belasten nicht den pfandfreien Betrag. Zu dem pfandfreien Betrag verbleiben dem Schuldner für seine eigene Person — abweichend von der Drittelung des bisherigen Pfändungsrechts — drei Zehntel des Mehrbetrages. Besitzt er seinem Ehegatten, einem früheren Ehegatten, einem Verwandten oder einem unehelichen Kinde Unterhalt, so erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrages für jede Person, für die Unterhalt gewährt wird, um ein weiteres Zehntel, mindestens um 15 RM. und höchstens um 50 RM. netto monatlich; jedoch darf der hiernach unpfändbare Teil des Mehrbetrages nein Zehntel des Mehrbetrages bis zu 100 RM. und acht Zehntel des weiteren Mehrbetrages nicht übersteigen.

Gegenüber Unterhaltsansprüchen eines unehelichen Kindes oder anderer kraft Gesetzes unterhaltspflichtiger Personen besteht der Pfändungsschutz nicht in der hier dargelegten Beschränkung; dem Schuldner ist in diesen Fällen — wie auch nach bisherigem Recht — nur das zu belassen, was er zum eigenen notwendigen Unterhalt und zur Erfüllung seiner gesetzlichen Unterhaltsverpflichtungen bedarf. Dies sei deshalb besonders hervorgehoben, weil — wie die tägliche Erfahrung lehrt — in weiten Bevölkerungskreisen die rechtsirrige Auffassung bestand und besteht, daß auch gegenüber Alimentsansprüchen die Pfändungsgrenzen gelten würden. Aus sozial- und arbeitspolitischen Gründen waren gerade in den letzten Jahren häufig den Pfändbarkeit bestimmter Bezüge betreffende Fragen Gegenstand von Verhandlungen vor den Arbeitsgerichten. Zu dem Großteil dieser Fragen hat die neue Verordnung nunmehr endgültige Klarheit wie folgt geschaffen: unpfändbar sind zur Hälfte die für die Leistung von Mehrarbeitsstunden gezahlten Teile des Arbeitseinkommens, womit Rückwirkungen im Lohnpfändungsfalle auf die Arbeitsstudt des Gefolgsmannes bei Leistung von Ueberstunden weitgehendst ausgeschaltet sind. Die Weihnachtsgratifikationen — soweit sie nicht nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts voll pfändbar — sind unpfändbar bis zum Betrage der Hälfte des monatlichen Arbeitseinkommens, höchstens aber bis zum Betrage von 150 RM. Zuwendungen anläßlich von Dienstjubiläen, z. B. die für die Dauer eines Urlaubes, über das normale Arbeitseinkommen hinaus gewährten Bezüge, Zuwendungen aus Anlaß eines besonderen Betriebsereignisses, Treuegelder, Aufwandsentschädigungen, Auslösungen, Geschenkzulagen usw. sind pfändungsfrei, soweit sie den Rahmen des Ueblichen nicht übersteigen.

*

Für Heirats- und Geburtsbeihilfen gilt die Unpfändbarkeit nur, wenn die Vollstreckung wegen anderer als der aus Anlaß der Heirat oder der Geburt entstandenen Ansprüche betrieben wird. Andere grundlegende Bestimmungen der Verordnung, z. B. über bedingt pfändbare Bezüge, über Pfändung von mittelbarem Einkommen usw. können im Rahmen dieser Ausführungen nur angedeutet, nicht ausführlich behandelt werden; hervorgehoben sei aber noch, daß das Vollstreckungsgericht dem Schuldner auf Antrag — also nicht automatisch von Amts wegen — von dem pfändbaren Teil seines Arbeitseinkommens aus nahmsweise einen Teil belassen kann, wenn dies mit Rücksicht auf besondere Bedürftnisse des Schuldners und persönlichen oder berufsmäßigen Gründen oder auf besonders umfangreiche gesetzliche Unterhaltspflichten des Schuldners geboten ist und überwiegende Belange des Gläubigers nicht entgegenstehen.

Ueberblickt man das neue Lohnpfändungsrecht, so kann man einen weiteren erfreulichen Schritt auf der Fortentwicklung unseres Arbeitsrechts feststellen, daß in der Praxis die Umstellung vom Alten auf das Neue während der ersten Tage in manchen Lohnbüro Kopfzerbrechen verursachen wird, interessiert deshalb nur am Rande!

Dr. Möring, Bremen

Tagesnachrichten

Deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem Kunstfasergebiet. Auf Einladung des Generalrats-referenten im Reichswirtschaftsministerium, Präsidenten Hans Kehrl, hat Nationalrat Franco Marinotti, Präsident der Italcicsosa und Snia Viscosa, mit den deutschen Vistosekunstseide- und -zellwolle-Erzeugern, vertreten durch Kommerzienrat Otto. Die Dr. Winkel und Dr. Ritzhaupt, Verhandlungen über die Probleme geführt, die sich aus der gemeinsamen Wirtschaftspolitik der beiden Achsenmächte ergeben. Bei den Besprechungen wurde über alle Fragen volle Uebereinstimmung festgestellt.

Auftakt zum „Tag der Deutschen Hausmusik" 1940

Festliche Kammermusik im Bremer Rathaus

Als Auftakt zum Tage der Deutschen Hausmusik hatte der Regierende Bürgermeister der Hansestadt Bremen, SA.-Obergruppenführer Böhmcker, zu einer festlichen Kammermusik im roten Kaminsaale des Rathauses eingeladen, zu der neben Vertretern der Regierung, der Behörden und der Partei auch viele Musikfreunde erschienen waren. Senator Flohr wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß Bremen, wie es in allen Jahrhunderten den Ruf einer großen Seehandelsstadt genossen habe, so auch Bremen darauf lege, zugleich als eine Pflegestätte der musischen Künste zu gelten. Musik sei in vielen Familien der Stadt heimisch und vielseitig gepflegt worden, und es besonders sei sie man bestrebt, schon in der Erziehung der Jugend ein Gegengewicht gegenüber den Auswirkungen der mechanischen Musikdarbietung und des Rundfunkes zu schaffen. Denn wirklich zu genießen vermöge nur der die Musik, der sich selbst mit ihrer Ausübung und den Werken unserer unsterblichen Meister befaßt habe. Es bestehe die Absicht, in Bremen als dem kulturellen Mittelpunkte Nordwestdeutschlands eine Musikakademie erstehen zu lassen, und der siegreiche Ausgang des Krieges werde uns der Verwirklichung näherbringen.

Dann folgte ein erwähltes Programm aus den Werken unserer Großen, das bewies, in welchem Umfange auch ihre großartigen Schöpfungen dem Musikliebhaber zur Verfügung stehen. Aus den Reihen der Privatmusiklehrer als den gegebenen Mittlern zwischen Musikfreund und Werk spielten Anneliese Würdemann am Flügel mit Marion Bastanier, Hilde Winkelmann, Alf Hohmann und Georg Machner zunächst das entzückende Klavierkonzert in G-dur von Josef Haydn, dem dann Ernst Meißner zu Julius Stockhaus Begleitung Gesänge von Schubert und Schumann folgen ließ. Für das abschließende Trio in Es-dur von Mozart hatten sich neben Anna Börner am Flügel die Kammermusiker Heinrich Rinne (Klarinette) und Ernst Krüger (Bratsche) zur Verfügung gestellt.

Es war eine überzeugende Darstellung der Gewalt der deutschen Musik auch in ihren kleineren und schlichteren Werken, und Senator Flohr sprach aus dem Herzen aller Hörer, als er am Ende den Mitwirkenden den Dank für ihre uneigennützige Tat aussprach.

*

Zur gleichen Zeit musizierte unsere Jugend in der Gedok, und am Nachmittage des gestrigen Sonntags folgten noch zwei Veranstaltungen in den Häusern von Dr. Gabbe und Dr. Schmeichel. Das bewies mit welch reichem Aufgebot in diesem Jahre trotz alledem das Bekenntnis zur deutschen Musik durchgeführt werden wird. Wir werden im Laufe der Woche noch einmal darauf zurückkommen.

Clemens Cunis

Konzerte zum Wochenende

Liederabend Willi Domgraf-Faßbaender

Die Kreisdienststelle Bremen der NSG. „Kraft durch Freude" hat einen nachdrücklichen Schritt zur Förderung künstlerischer Musikauffassung im Rahmen der von der Deutschen Arbeitsfront betreuten Volksgenossen getan, indem sie nach verschiedenen Unterhaltungsabenden mit Vortragskünstlern und kleinen Orchestern der leichten Muse nunmehr den hervorragenden Bariton der Staatsoper Berlin und München, Kammersänger Willi Domgraf-Faßbaender, gleich für fünf Konzerte nacheinander verpflichtete. Und wir hoffen, daß dieses Beitrauen auf die Beliebtheit, die bisher den Veranstaltungen von „Kraft durch Freude" im weitesten Maße Folge leistete, nicht enttäuscht werden möge.

Denn es ließe sich heute kaum ein deutscher Sänger finden, der besser geeignet wäre, auch dem nicht musikalisch vorgebildeten Hörer künstlerische Reife und vollendeten Vortrag überzeugend vorzuspielen. Das Organ des Sängers ist einfach ideal und schlackenlos geschult; wenn man irgendwo von wahrhaft „metallenem" Klange reden kann, dann hier. Es stählern, klar und kraftvoll ertönt dieser Bariton in allen Lagen seines Faches, ob er nun in männlichem, heldischem Vortrag, die Händelsche Arie Julius Cäsars vorträgt, ob er klassische italienische Gesangskunst vorführt, sich zu feinen Liebesliedern ergeht — oder ob er mühelos den Sprung hinüberwagt ins komische Gebiet und mit erstaunlicher Zungenfertigkeit den unsterblichen Figaro Rossinis vor uns hinzaubert.

Schnell wurde die Hörerschaft warm und spendete wachsend Beifall, so daß schon zur Pause die erste Zugabe „fällig" war. Und dabei wuchs er nun erst zu voller Größe auf in den Opernarien, zu denen sein umsichtiger Begleiter am Flügel, Alfred Kunschk mit der Zisslschen „Rigoletto-Paraphrase" den Uebergang geschaffen hatte.

Es war ein durchschlagender und herzlicher Erfolg, der hoffentlich durch alle fünf Abende tragen wird. Und doch sei uns am Ende der bescheidene Wunsch vergönnt, der Künstler möge seine Vortragsfolge für das nächste Jahr einmal grundlegend ändern. Wir haben die „Eckpfeiler" dieses Programms bisher durch Jahre gehört, und wenn auch das Vergnügen an der herrlichen Stimme dadurch nicht geschmälert wird, so hätte gerade die Betreuung für „Kraft durch Freude" und auf so viele Abende ein willkommener Anlaß sein können, einmal anders zu kommen.

Klavierabend Eduard Erdmann

Der Abend dieses hervorragenden Pianisten war erfreulicherweise trotz verschiedener andrer Veranstaltungen zu gleichen Zeit stark besucht. Und das beweist, wie wir bereits früher einmal unterstrichen, daß Eduard Erdmann bei uns eine feine Gemeinde gefunden hat, die die einzigartigen Qualitäten seiner Vortragskunst zu würdigen weiß. Denn er ist heute geradezu der Poet am Flügel, dessen Anschlag eine zauberhafte Farbigkeit besitzt, die dem Ton eine Wandelbarkeit verleiht, die uns Wunderbare grenzt.

Ob er in großartiger plastischer Weise die f-moll-Variationen Hadyns uns vorspielen läßt oder die blühende, jugendfrische Schönheit der Unvollendeten Schuberts aus dem Jahre 1825, aber ob er romantisch heldisch die vier Balladen Werk 10 von Brahms gestaltet, stets verschmilzt seine Auffassung mit dem in strenger Werktreue angefaßten Werke zu einem geschlossenen Ganzen, das uns packt und mit feinstes Pianissimo hinabsinken, mag er dröhnend und gewaltig bis zu einem Stärkegrade anwachsen, der das Instrument und die Wände des Raumes zu sprengen scheint — stets bleibt er Klang und Ausdruck, stets ist er in aller Ausgiebigkeit zugleich künstlerisch gebändigt.

Daher zeigten sich alle seine Vorzüge auf engstem Gebiete beisammen in den „Impressionen" Mussorgskijs, die er zu den „Bildern einer Ausstellung" zusammenfaßte und die eine der seltenen Ausnahmen sind, wo außerhalb der absoluten Formbedingungen rein durch die Gewalt der künstlerischen „Schau" eine Folge von kleinen Sätzen zusammengeschlossen wird.

Die Hörerschaft lauschte hingerissen und spendete nach allen Werken anhaltenden Beifall, der auch noch solch ausgiebigem und vielseitigem Programm noch eine Zugabe heischte.

Clemens Cunis.

Das Kammerorchester Berlin in Brüssel. Am Freitag fand in einem Konzertsaal Brüssels ein musikalische Feierstunde statt, in deren Mittelpunkt das Kammerorchester Berlin unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud stand. Das Orchester, das schon in Frankreich, Polen, Norwegen und Dänemark Gastspiele vor vielen Tausenden deutscher Soldaten gegeben und zuletzt während des Krieges schon drei große Auslandsreisen mit über 40 Konzertabenden nach Italien und den Balkanländern durchgeführt hat, kam auf Einladung einer Wehrmachtsdienststelle nach Brüssel wo es von den Angehörigen der deutschen Wehrmacht mit großem Beifall begrüßt wurde. Es wird noch etwa drei Wochen in Belgien bleiben.

Gunnar Tolnaes gestorben. Der bekannte norwegische Schulspieler Gunnar Tolnaes ist am 9. November im Alter von 61 Jahren gestorben. Gunnar Tolnaes hatte eine glänzende Laufbahn hinter sich. Von 1906 bis 1916 war der Künstler am Nationaltheater in Oslo verpflichtet, wo er sich zu einem vielseitigen und bedeutenden Schauspieler entwickelte. Tolnaes wandte sich dann dem Filmen und später dem Sprechfilm zu und arbeitete auch eine Reihe von Jahren im Ausland. War allem treu er in den dänischen und schwedischen Filmen auf. Auch in Deutschland arbeitete der Künstler eine Zeitlang. Nach seiner Rückkehr aus dem Ausland gehörte er dem neuen Theater in Oslo an, in dem er nach längere Zeit wirkte. In den letzten Jahren hatte er sich bereits stark von der Bühne zurückgezogen und trat nur bei besonderen Gelegenheiten auf.

„Nikolaus auf Reisen"

Uraufführung des Weihnachtsspiels 1940 im Staatstheater

Daß Onkel Nikolaus, den diese lieber Knecht Ruprecht nennen, ausgerechnet dann auf Reisen geht, wenn die Erdenbewohner hinter dem warmen Ofen sitzen, weiß jung und alt — und gerade die Jugend schätzt ihn als den guten gebefreudigen Gast mit dem dicken Huckepack an buntem Spielzeug und leckeren Happen, wenn er zu Anfang des Julmonds aus dem luftigen Reich der Kinderträume herniederbeigt. In den weihnachtlichen Tagen des Wichtschen und Klebens geschieht er dann mit dem großen Bart und dem roten Gesicht, eingehüllt in seinen Pelz, Rute und Notizbuch eingeklemmt, und schwadronert im Kinderland herum, auf daß jedes nach gerechtem Maß seine Weihnachtsfreude unter dem Lichterbaum findet. Auch auf dem Zettel, den man ihm alljährlich einen festlichen, farb- und klangtrohen Empfang, und des Jubels ist kein Ende, wenn man den „Weihnachtsmann" mal zu sehen bekommt, ohne daß die schlauen Hans und Liese ihn wegpfeifend meckern dürften, es sei ja doch bloß der verkleidete Papa oder Opa gewesen. Diesmal landet er auf dem Bremer Theaterberg als Nikolaus (Carl Tröndle), der im Zeitalter der Motorisierung nicht zurückstehen will, Kutzerhand die alte Himmelsleiter verschmähen läßt und mit dem Flugzeug die weihnachtliche Dienstreise erledigen will. Hertha von dem Knesebeck erzählt nun in ihrem fröhlich bewegten Märchenspiel, wie es dem plötzlich zum spitzbärtigen Luftikus umgewandelten Langbart dabei ergeht, wie er nach stürmischer Notlandung uns Menschen und weiblich brummen muß, bis durch ein paar glücklich wiedergefundene Engelsflügel und den unfreiwilligen himmlischen Aufstieg seines Schornsteinfegers sich alles zum Guten wendet und der von seiner Lustfahrsucht befreite Nikolaus zur altbewährten Himmelsleiter zurückfindet, nachdem er die Kinderchen gezierend auf den weihnachtlichen Gabentegen vorbereitet hat. Theodor Holterdorf hat für Tänze, Chöre und Zwischenakt eine hübsche stimmungsvolle Musik geschrieben; Otto Daue bringt als Spielleiter bestes Verständnis für die kindliche Auffassungsfähigkeit mit und sorgt für den Schwung, den auch Ilse Scheitenberg und Etta Faulsen in die erfindungsreichen Gruppentänze legen. Für Himmel und Erde hat Paul Josef Romanns mit weitem Pinsel ein prächtiges Wunderreich hingezaubert.

Die helle Freude der Kinder ist der schönste Lohn für das Bemühen aller.

e.